

Philosophische Fakultät der
Friedrich-Alexander-Universität Erlangen



Bachelorarbeit zum Thema

**DAS MALTESISCHE ZWISCHEN KONSTRUIERTEN „KULTURERDTEILEN“
EINE SOZIOLOGISCHE UNTERSUCHUNG**

Zur Erlangung des akademischen Grades

„Bachelor of Arts“

Betreuer: Dr. Salah Fakhry

Bearbeiter: Libor Jetmar

EINLEITUNG: SOZIOLINGUISTISCHE AUSGANGSSITUATION	3
1. SPRACHGESCHICHTLICHER HINTERGRUND DES MALTI	5
1.1 ISLAMISCHE EROBERUNGEN	5
1.2 MALTAS „SIZILIANISCHE“ SIEDLER DES JAHRES 1048	7
2. SOZIALGESCHICHTLICHER HINTERGRUND DES MALTI	11
2.1 MALTAS PHÖNIZISCH-PUNISCHE VERGANGENHEIT	11
2.2 SCHIFFBRUCH DES APOSTELS PAULUS	13
2.3 DAS MALTESISCHE IM ROMANISCHEN KONTEXT	15
3. VERWANDTSCHAFT UND ABGRENZUNG ZUM ARABISCHEN	19
3.1 DIE VERBSTRUKTUR IM MALTESISCHEN	19
3.2 EMPIRISCHE UNTERSUCHUNG EINES TEXTES	21
ESPERTI MEDJEVALI TAL-MEDIČINA (BESPIELTEXT)	24
3.3 SPRACHWISSENSCHAFTLICHE ERGEBNISSE	26
4. DIE „EIGENE“ IDENTITÄT DER MALTESER	29
4.1 VERKNÜPFUNGEN: DE SAUSSURES „ZEICHEN“	29
4.2 GEGENSÄTZLICHKEITEN: ORIENTALISMUS ALS DISKURS	31
SCHLUSSWORT: SOZIOLINGUISTISCHE KONSEQUENZEN	34
ANHANG	36
LITERATURLISTE	39
EIDESSTATTLICHE ERKLÄRUNG	42

Einleitung: Soziolinguistische Ausgangssituation

„[...] among the plethora of Arabic dialects stretching in an unbroken chain from Morocco to Central Asia, Maltese is unique in that it is the only one which is official and national, the only which is written [...] and the only one which does not enter into a diaglossia relationship with Classical Arabic.“ (Fellman 1982: 896)

Malta, die kleine Inselgruppe im Mittelmeer, die sich auf halben Weg zwischen Sizilien und Tunesien befindet, kann mit ihren nur einige hunderttausend zählenden Einwohnern eine eigene Standardsprache vorweisen. Dass das Maltesische, auch Malti genannt, überhaupt eine Sprache der Europäischen Union ist, gehört keineswegs zum Allgemeinwissen (Ambros 1998: XV). In Deutschland wird der Begriff „Maltesisch“ am ehesten mit dem Ritterorden der Malteser in Verbindung gebracht, der durch seine Container für Altkleidersammlungen für seine karitative Unterstützung allerorts bekannt ist (Abb. 1). Weshalb beschäftigt sich also eine Arbeit der Orientalistik mit dieser Sprache? Dem einleitenden Zitat gemäß wird das Malti unerwarteterweise als ein „arabischer Dialekt“ bezeichnet, der sich durch Einzigartigkeit auszeichnen soll: Ein Dialekt, der zur standardisierten Nationalsprache erhoben wurde und der einzige, der sich der sozial konkurrierenden Stellung neben der Hochsprache des klassischen Arabisch entzogen hätte. Ein arabischer Dialekt innerhalb der EU?

Objektiv betrachtet müsste es angesichts der Betonung der Einzigartigkeit eine geradezu euphorische Begeisterung um die heutige maltesische Sprache als Vorreiter der arabischen Dialekte geben – sowohl seitens der Malteser als auch der arabophonen Welt, in der man jedem der hundert Dialekte eine solche Entwicklung nur wünschen könnte. Doch möchte die maltesische Mehrheit weder eine sprachliche Verbindung zum Arabischen sehen (Fellman 1982: 896), noch sieht man in der Arabischen Welt das Maltesische als Er rungenschaft oder gar als etwas Erstrebenswertes an, sondern viel mehr als ein „völlig korrumpiertes Arabisch“ (Jastrow 2008: 10).

Trotz eines ausgeprägten Nationalstolzes und dem lang geführten Kampf um Standardisierung und Akzeptanz des Maltesischen zeigt sich ein großes Desinteresse an den arabischen Wurzeln – das aber wäre für ein tieferes Verständnis des Maltesischen notwendig, wie es selbst der bedeutendste maltesische Sprachwissenschaftler, Mikiel Anton Vassalli



Abb. 1 (Foto d. Verf.): Beschriftung eines Altkleider-Containers an der Sieglitzhofer Str. in Erlangen

(gest. 1829), beschrieben hatte (Brincat 2007: 142). 1975 wurde Arabisch zwar zur obligatorischen Sprache an maltesischen Sekundarschulen ernannt; diese Entscheidung erregte aber derartigen Widerstand, dass es 1986 schließlich wieder in einem Wahlfach mündete. Bei einer 1995 mit ca. 324000 Maltesern durchgeführten Untersuchung sprachen 246000 neben Maltesisch das Englische und 118000 Italienisch (Brincat 2007: 144). Hinter diesen Zahlen verbirgt sich ein ausgeprägter „Bilingualismus“ (Jastrow 2008: 2): In der internationalen Geschäftswelt, die vom Englischen dominiert wird, braucht sich das Malti nicht zu behaupten und erfährt dadurch keinen Druck, sich anzupassen. Arabisch dagegen wurde lediglich von 6000 Maltesern und zudem nur innerhalb schulischer Ausbildung gelernt, bezeichnenderweise sogar erst nach dem Deutschen mit 6800 Teilnehmern. Statt die arabischen Wurzeln anzuerkennen, wird bis heute immer noch an der Behauptung festgehalten, das Maltesische habe sich aus dem Punischen, der Sprache der alten Karthager, entwickelt (Aquilina 1987: XXXII).

Auf der Seite der arabischen Welt dagegen haben Dialekte von Grund auf eine sozial benachteiligte Stellung durch die vielfältigen Diglossieerscheinungen (Jastrow 2008: 1ff.). Das Image der arabischen Dialekte aufzuwerten und damit die Bereitschaft, eine wissenschaftliche Aufnahme der Grammatik, des Wortschatzes oder einer Orthographie zu erarbeiten, wird bis dato in einem umfangreicheren Feld nur von ausländischen Wissenschaftlern betrieben, denen „die arabischen Intellektuellen befremdet bis feindselig“ (ebd.: 11) gegenüberstehen.

Zu welcher Seite soll also das Maltesische gezählt werden, das in „zwei Kulturwelten, der arabisch-islamischen und der romanisch-katholischen, verwurzelt ist“ (Ambros 1998: XV)? Handelt es sich tatsächlich um ein nachweisbaren arabischen Dialekt, der den lateinischen Schriftsatz verwendet oder doch um die Fortführung der punischen Sprache? Und falls die arabische Variante zutrifft: Weshalb gibt es die erwähnte gesellschaftliche Abneigung, die der Orientalist Hans Stumme in einer Studie bereits 1904 als eine „Arabophobie der meisten“ (Stumme 1904: 71) bezeichnet? Diese Fragen will die vorliegende Arbeit beantworten. Sie besteht im ersten Teil aus einer sprach- und sozialgeschichtlichen Darstellung, die den notwendigen Hintergrund für weitere Erkenntnisse liefern soll. Es folgt eine sprachwissenschaftliche Untersuchung des Maltesischen anhand eines zeitgenössischen Originaltextes. Dabei wird das Verb im Mittelpunkt stehen. Schließlich sollen auf Grundlage der sozialwissenschaftlichen Diskurstheorie die Erkenntnisse zusammengefasst und mögliche Ergebnisse vorgestellt werden. Einzelne Kapitel oder Abschnitte können farblich abgesetzte, aussagekräftige und zum Teil historische Zitate tragen. Sie geben die gedankliche Richtung des jeweiligen Abschnitts vor.

1. SPRACHGESCHICHTLICHER HINTERGRUND DES MALTI

„Ziehen wir nun die Sprache oder Mundart der Malteser als das hervorragendst Eigenthümliche in Betrachtung, so werden wir dieselbe unbedingt eine arabische, freilich sehr verdorbene, nennen dürfen oder müssen.“ (Sandreczki 1876: 724)

Obwohl die antike Geschichte Maltas eine bedeutende Rolle für die soziale Stellung des Maltesischen spielt, beginnt die Geschichte dieser Sprache erst im Zusammenhang mit dem Einfall der muslimischen Eroberer im 9. Jahrhundert, denn „the language of the original inhabitants did not leave any traces in the Maltese language“ (Versteegh 1997: 209). Hatte also die Jahrhunderte währende Verwaltung der Insel durch verschiedenste Sprachgemeinschaften keine bleibenden Spuren hinterlassen, so lässt sich das über die kurze arabische Periode nicht behaupten. 870 von einer arabisch-muslimischen Flotte erobert, kam Malta bereits 1090 wieder unter normannische, also romanische Vorherrschaft (Rossi 1991: 295). Dieser Zeitabschnitt arabischer Besiedlung verkürzt sich nochmals erheblich durch die Feststellung, diese wäre zur besagten Zeit so gut wie unbewohnt geblieben (Brincat 2007: 141; Versteegh 1997: 210). Je nach Quellenlage verblieben lediglich fünf bis 42 Jahre, in denen auf der Inselgruppe die arabische Sprache Eingang gefunden haben kann. Gerade diese bildet das Grundgerüst des heutigen Malti. Wie aber kam es zu solch einer sprachlichen Nachhaltigkeit und welche Form des Arabischen, das in einem Kontinuum zwischen Dialekt und Hochsprache existiert (Kay 1997: 267), hatte Malta überhaupt erreicht?

1.1 ISLAMISCHE EROBERUNGEN

Im Vorfeld der Eroberung Maltas ist im 7. Jahrhundert das Gebiet Nordafrikas von einer relativ kleinen Gruppe muslimischer Invasoren durchstreift worden. Von einer Eroberung kann zu diesem Zeitpunkt noch nicht gesprochen werden. Allein die „Gründung von Qairawān (670) sicherte den Arabern wohl eine dauernde Operationsbasis“ (Yver 1913: 728).¹ Den heftigsten Widerstand hatten den Invasoren gegenüber die dort lebenden Berber entgegen gebracht. Erst durch die Bekehrung einiger Berber-Stämme zum Islam konnte das Gebiet vollständig erobert werden (Krämer 2005: 47). Gleichzeitig gab es aber auch immer öfter Annäherungen islamisierter Berber an ḥāriḡitische Lehren (Basset 1913: 732), was soviel hiess, dass man „weder den spanischen Umayyaden noch den abbasidischen Kalifen als Souverän anzuerkennen“ gewillt war (Krämer 2005: 109). Zwischen Berbern und Arabern islamischen Glaubens gab es deshalb weiterhin Spannungen.

¹ Qayrawān, im nördlichen Teil Tunesiens gegründet, war die erste dauerhafte muslimische Siedlung, militärische Basis und spätere Hauptstadt des Magrib (Holt 2003: 213).

Bei der Eroberung Maltas im Jahr 870 kam es zunächst nicht zu einer Einführung der *arabischen* Sprache, wie es in einigen Quellen dargestellt wird (Fellman 1982: 896). Viele stimmen darin überein, dass „the conquerors of 870 might have introduced Berber“ (Brincat 2007: 142). Dieser auch in sprachlicher Hinsicht gedachte berberische Anteil an der Landgewinnung Maltas scheint aus zwei Gründen vernünftig zu sein: Erstens waren es mehrheitlich Berber, die in die arabischen Militäreinheiten integriert worden waren und zweitens hatten sie ihre Sprache (noch) nicht an das Arabische angegliedert.

Um einen Eindruck von der damaligen Situation sprachlicher Art bekommen zu können, muss man den vermuteten ersten Einfall auf Malta etwas näher beleuchten. Hier stößt man auf die aus Ḥurāsān stammenden Aġlabiden als eigentliche Eroberer, die sich in der ehemaligen byzantinischen Provinz Ifrīqiya (Ostalgerien, Tunesien, Tripolitanien)² etabliert hatten. Zwar werden die Aġlabiden in der *Cambridge History of Islam* als eine *arabische* Familie bezeichnet (Holt 2003: 216), doch spielt das bei der sprachlichen Betrachtung eine untergeordnete Rolle. Der mengenmäßig überschaubaren Führungsschicht arabischer Befehlshaber stand nämlich

eine gewaltige Anzahl vielsprachiger Untertanen gegenüber: Ibrāhīm b. al-Aġlab, um 800 vom ‘abbāsiden Kalifen Hārūn ar-Rašīd zum Verwalter über Ifrīqiya eingesetzt (Marçais 1960: 247), soll „wohl erstmals in größerem Maßstab Sklaventruppen einge-

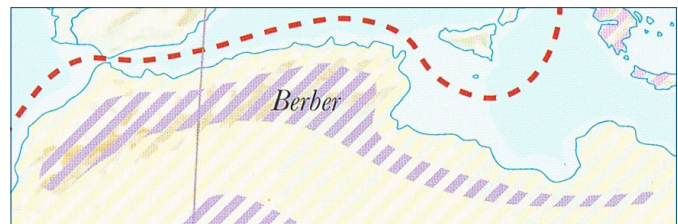


Abb. 2: (Kennedy 2002: 4, Auszug): Verteilung der berberischen Dialekte (violett) und der semitischen Sprachen (gelb)

gesetzt [haben], und zwar dem örtlichen Angebot entsprechend Schwarzafrikaner und sogenannte Slawen“ (Krämer 2005: 86), ja sogar spanische Söldner (Traini 1997: 584). Zeitlich haben die Aġlabiden wenig Eindruck sprachlicher Art hinterlassen können: Bereits 909 hatten die schiitischen Fāṭimiden das Gegenkalifat in Qayrawān aufgestellt und damit die zu Beginn unter ‘abbāsiden Aufsicht stehenden Aġlabiden vollständig vertrieben (Krämer 2005: 121). Ganz allgemein betrachtet war Arabisch in dieser ersten Phase muslimischer Präsenz in Ifrīqiya, Malta und Sizilien eine Sprache mit Seltenheitsgarantie.

Die Umwälzungen in Nordafrika, so tiefgreifend sie auch sein mochten, hatten deshalb nur wenig Einfluss auf die Sprache der Berber. Der überwiegende Teil der Bevölkerung blieb bei ihren Berberdialekten (Versteegh 1997: 164). Noch im 15. Jahrhundert bilde-

² Die verschiedenen Beschreibungen, entlang welcher Grenzen dieser Begriff anzusetzen sei, unterscheiden sich teilweise erheblich. In dieser Arbeit wird er nach dem Geographen Ḥurraḍāḥbiḥ verwendet, der „Ifrīqiya“ an das Machtgebiet der Aġlabiden geknüpft hatte (Talbi 1971: 1049).

ten diese die mehrheitlich gesprochene Sprachfamilie – zumindest in den Gebirgszügen Ifrīqiyas (Abb. 2). Und da bei militärischem Vorgehen der Muslime Berber die Mehrheit gebildet hatten (Yver 1913: 729), muss über den sprachlichen Zustand auf Malta nach 870 vor dem Hintergrund dieses Umstands geurteilt werden (Versteegh 1997: 209). Einen Einfluss schriftlicher Art kann es aber nicht gegeben haben, denn anders als beispielsweise Iraner „entwickelten die Berber keine eigene (schriftliche) Literatur in berberischen Sprachen und Dialekten“ (Krämer 2005: 109). Hatten also Berber durch ihre bloße Mehrzahl den größten Einfluss, so fehlt dieser dennoch im heutigen Maltesisch völlig. Ein Nachweis wäre unproblematisch, da berberische Dialekte zu der hamitischen Sprachfamilie gehören, das Arabische hingegen, und damit auch das Malti, zu der semitischen (Versteegh 1997: 9). Dass Berber in historischen Quellen von Arabern als ursprünglich kanaanitische oder jemenitische Stämme dargestellt werden (Talbi 1971: 1048), mag dabei eher als versöhnende Geste denn als sprachliche Verwandtschaft gemeint sein. An dieser Stelle sei auch auf die Silbenwiederholung „bar-bar“ verwiesen, die der Bevölkerung Nordafrikas einen Namen gab (siehe 2.2). Weshalb aber fehlt berberischer Anteil im heutigen Malti, wenn es doch gerade mehrheitlich die Berber waren, die Malta und Sizilien erobert hatten?

1.2 MALTAS „SIZILIANISCHE“ SIEDLER DES JAHRES 1048

Die Aġlabiden des 9. Jahrhunderts hatten auffälligerweise außerhalb der damaligen Hauptstadt Qayrawān residiert, „umgeben von ihrer schwarzen Sklavengarde, in dem Schloss Abbasiyya“ (Krämer 2005: 111). Hinter diesem Umstand verbergen sich deutliche Spannungen, die es größtenteils zwischen Arabern und Berbern gegeben hatte. Deshalb wird in dem weiteren militärischen Expeditionen im Mittelmeer der Versuch gesehen, „die unruhigen [v.a. religiösen] Elemente [innerhalb der eigenen Reihen] gegen den äußeren Feind“ (ebd.: 110) zu lenken. Bereits 827, also vor der Einnahme Maltas, begann deshalb mit der Belagerung der Stadt Māzara die lange Eroberungsphase Siziliens (Abb. 3; Krämer 2005: 139). Mit dem Fall Ṭabarmīns, der letzten sizilianischen Stadt im Norden, wurde die Insel erst 902 vollständig unterworfen (Traini 1997: 584).

Zu den wenigen Informationen, die über Malta und Sizilien dieser Zeit Auskunft geben, gehört der Bericht *kitāb ar-rawḍ al-miʿtār* von IbnʿAbd al-Munʿim al-Ḥimyarī. Er stützt sich auf Quellen, die nicht wesentlich älter sein sollen, als die dort beschriebenen Ereignisse (Brincat 2007: 141). Der Bericht fand seines fehlenden Bekanntheitsgrades wegen erst in den 1990ern die entsprechende Berücksichtigung bei sprachgeschichtlichen Darstellungen. Zwar verweist der Titel seines Werkes nicht unbedingt auf das Festhalten unleugbarer Tatsachen (*Das Buch des duftenden Gartens*). Doch liefert der Bericht al-Ḥimyarīs

bezüglich Malta die entscheidenden Geschichts- und Sprachtheorien: Von der Ausrottung einer vorislamisch-byzantinischen Gesellschaft bis hin zu seinem wohl bedeutendsten Ausspruch, dass die Insel nach der Eroberung im Jahr 870 nur noch wegen Holz, Honig und der Fischerei besucht und erst 1048 wieder besiedelt worden sei (ebd.).



Abb. 3 (Kennedy 2002: 53, verändert): Eroberung Maltas und Siziliens mit Angaben der entsprechenden Jahreszahlen

Blieb der maltesische Archipel unbewohnt und wurde er seiner Bedeutungslosigkeit wegen unbeachtet (Brincat 2007: 141), so spielten sich auf Sizilien die entscheidenden Impulse ab. Die Verschiebung der Kontrolle in Ifrīqiya von den Aglabiden hin zu den Fāṭimiden (909) kennzeichnet neben einem erstmals geeinten Maḡrib, ein geeintes muslimisches Sizilien (Brunschvig 1934: 911). Ab der zweiten Hälfte des 10. Jahrhunderts hatte sich eine fāṭimidische Familiendynastie auf Sizilien etabliert (Traini 1997: 585) und eine überwältigende Migrationswelle aus dem Maḡrib setzte aufgrund der Beliebtheit dieser Insel ein (Metcalf 2008: 218). Es kam zu einem regelrechten „Goldenen Zeitalter“ (Traini 1997: 585; Abb. 4) und Arabisch wurde schließlich eine etablierte Sprache. Sie wurde die neue Lingua franca des öffentlichen und verwaltungstechnischen Lebens. Interessanterweise, und das zu betonen wird für die arabischen Wurzeln des Malti entscheidend sein, setzte sich in dieser gebildeten Umgebung eine anti-berberische Haltung durch (Metcalf 2008: 215).

Obwohl die Eroberung von der berberischen Mehrheit getragen worden war, stand man ihnen auf Sizilien wie anderswo gesellschaftlich distanziert gegenüber. Muslime sprachen hier vorwiegend Arabisch. Nur byzantinische Christen hatten neben dem Sizilianischen mehrheitlich das Griechische als Teil ihrer religiösen Identität bewahrt. Diese besondere sprachliche Mischung in einer politisch relativ entspannten Umgebung hatte zu einer Synthese geführt, die als Siculo-Arabisch bezeichnet wird. Sie wurde von den zeitgenössischen arabischen Grammatikern zwar, genauso wie das Malti heute, etwas herablassend bewertet (Jastrow 2008: 10), doch sollte es gerade dieses Siculo-Arabisch sein, das Malta erreichen würde, während es auf Sizilien aussterben sollte (Kay 1997: 264).

Die Ereignisse überschlugen sich nun regelrecht: 1048 soll es nach al-Ḥimyarī zur besagten Neubesiedlung Maltas gekommen sein und zwar von Sizilien aus. Weshalb das geschah, darüber herrscht eine breite Meinungsverschiedenheit. Möglicherweise sind sie

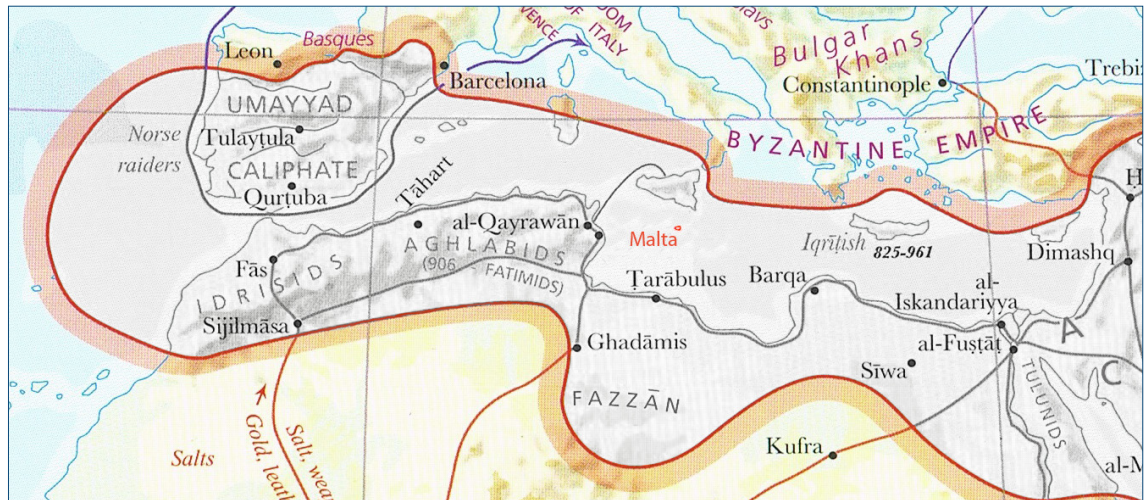


Abb. 4 (Kennedy 2002: 9, verändert): Malta innerhalb des von Muslimen eroberten Gebiets um 900

von herannahenden Normannen vertrieben worden (Brincat 2007: 142; Traini 1997: 585). Entscheidend ist aber, dass die neuen Siedler auch das Siculo-Arabisch mitgebracht hatten und deshalb kann gesagt werden, dass Maltas Sprachgeschichte in diesem Jahr überhaupt erst beginnt. Ein tief gehender wissenschaftlicher Vergleich des heutigen Malti mit dem damaligen Siculo-Arabisch ist aber noch nicht möglich. Die sprachliche Erforschung dieser einmaligen sprachlichen Verbindung befindet sich im Anfangsstadium (Metcalf 2008: 217). Eine eindeutige Beschreibung des qualitativen und quantitativen Anteils im heutigen Malti ist deshalb bis heute ausgeschlossen.

In der Zwischenzeit hatten sich in Ifrīqiya die berberischen Zīriden aus dem Berberstamm Šanhāğa im Auftrag der Fātimiden, die samt militärischer Flotte nach Ägypten abgezogen waren, als Verwalter geübt (Traini 1997: 585). Im Jahr 1041 hatten die Zīriden überraschenderweise einen Kurswechsel eingeschlagen und den Fātimiden die Treue gebrochen. Einmal mehr bestätigte sich das Misstrauen gegenüber der Berbern. Fortan sollten sie sich dem ‘abbāsiden Kalifen unterstellen (Brunschvig 1934: 911). Der Herrscheranspruch der Fātimiden galt im Gegensatz zu den Aglabiden nicht einer begrenzten Provinz, sondern der gesamten muslimischen Gemeinschaft (Krämer 2005: 122). Deshalb überrascht es wenig, dass sich in der groß angelegte Vergeltung der Fātimiden eine überwältigende Streitmacht mit mehreren hunderttausend Mann aufgemacht hatte, um im ganzen Magrib des Jahres 1051 Verwüstungen anzurichten (Brunschvig 1934: 912). Dieser Angriff sollte später als die „Zweite Welle der Arabisierung“ in die Geschichte eingehen: Diesmal handelte es sich um tatsächlich Arabisch sprechende Beduinen – in der Hauptsache des Stammes Hilāl (Krämer 2005: 141). Der Einzug einer derart gewaltigen Anzahl arabophoner Stämme war nicht spurlos an der Sprache der Berber vorüber gegangen. Die Mehrheit der Bevölkerung wechselte nun endlich doch zum Arabischen über (Ver-

steegh 1997: 96). Hatte die erste Eroberung Ifrīqiyas 400 Jahre zuvor wenig Einfluss auf die Sprache der Berber, kam es nun zumindest in den Küstenregionen zum kollektiven Sprachwechsel (Abb. 2). Malta und Sizilien hingegen wurden von diesen Veränderungen nicht berührt: Immer wieder wird für die Hauptunterschiede zwischen den maġribinischen Dialekten und dem Maltesischen dieser Umstand verantwortlich gemacht, dass die zweite Arabisierungswelle durch die Banū Hilāl die Inseln nicht mehr erreicht haben soll. Sizilien blieb für Malta der hauptsächliche Bezugspunkt sprachlicher Art (Brincat 2007: 142).

Gleichzeitig bahnte sich eine neue Zeitgeschichte für Sizilien und Malta an, die neben politischen, auch sprachliche Umwälzungen bringen sollte: „[...] der Vorstoß der Normannen nach Süditalien und Sizilien [verschob] die Gewichte im 11. Jahrhundert aufs Neue“ (Krämer 2005: 139). An dieser Stelle endet deshalb die aktive arabische Sprachgeschichte des heutigen Malti. Fortan war nur noch indirekter Kontakt zur arabischen Welt möglich, was zu einer einzigartigen Entwicklung des Siculo-Arabischen auf Malta führen sollte (siehe unter 2.3). Die aktuelle *gesellschaftliche* Stellung des Malti wird allerdings von ganz anderen Seiten der Geschichte getragen. Sie haben nur bedingt etwas mit der Entwicklung des Maltesischen als Sprache zu tun.

2. SOZIALGESCHICHTLICHER HINTERGRUND MALTAS

Hatte das letzte Kapitel die Geschichte der maltesischen Sprache beschrieben, so spielen im Zusammenhang mit ihrer gesellschaftlichen Stellung andere Ereignisse eine größere Rolle. Dazu gehören drei verschiedene, auch zeitlich voneinander getrennte Seiten der Geschichte, die zu unterschiedlichen Teilen Einfluss auf die heutige Stellung des Maltesischen als arabische Sprache nehmen. Zum einen wäre da die punische Vergangenheit, die bei vielen Maltesern in eine regelrechte „Phoenikomanie“ (Stumme 1904: 71) ausarten kann. Zum anderen wird das in der Bibel erwähnte Schiffsunglück des Apostels Paulus vor Malta einen wichtigen Hintergrund liefern können, was die religiöse Identität der Malteser betrifft. Und schließlich soll die romanische Zeitperiode nach der Rückeroberung der Insel näher beleuchtet werden. Wie konnte es dazu kommen, dass ein ursprünglich arabischer Dialekt in einer solchen Umgebung überleben konnte – auf Sizilien, wo er ursprünglich herkam, aber nicht? Besonders in der Besprechung dieses letzten Punktes wird man Gründe für die heutige soziale Stellung des Arabischen finden können.

2.1 MALTAS PHÖNIZISCH-PUNISCHE VERGANGENHEIT

„[...] und wiewol sie Christen/ gebrauchen sie sich doch im reden der Saracenischen/ Mohrischen oder Carthaginensischen Sprach/ oder der *lingua Punica*, welche eine art von der Arabischen ist/ und ihren Ursprung auß der Hebreischen hat.“ (Megiser 1606: 8)³

Für die meisten Malteser kommt nur das Punische, die Sprache der alten Karthager, als möglicher Vorfahre des heutigen Malti in Frage. Betrachtet man diese ausgestorbene Sprache etwas näher, zeigt sich, dass sie gerade so zur semitischen Sprachfamilie gehört wie das Arabische (Faber 1997: 5f.). Der Abneigung vieler Malteser dem Arabischen gegenüber liegt aber eine Begeisterung für das Punische zu Grunde, die weitaus geringeren sprachlichen Tatsachen entspringt, als man es zuerst einmal erwarten könnte. Wo sollte denn der große Vorteil darin liegen, im Punischen den Ausgang des heutigen Maltesischen zu suchen? Allen sprachlichen Tatsachen zum Trotz haben maltesische Philologen bis in das 20. Jahrhundert hinein kollektiv und unbeirrt das vermeintlich punische Vermächtnis aufs Schärfste verteidigt (Brincat 2007: 141).

Karthago war ursprünglich ein phönizischer Hafen im heutigen Tunesien, der auf dem schiffbaren Handelsweg nach Westen lag. Andere Siedlungen gab es auf Sizilien, Sardi-

3 Megisers verwirrende Beschreibung des Maltesischen wird von einer Liste geläufiger maltesischer Begriffe samt Übersetzung ergänzt. Seine phonetisch angelegte Verschriftlichung gehört zu den ersten ihrer Art (Moser 2005: XII).

nien und im Süden Spaniens; sehr wahrscheinlich aber auch damals schon auf Malta. E. Rossi will die Kolonisierung Maltas durch die Phönizier „sicherlich vor dem X. Jahrh. v. Chr.“ als „Stützpunkt für ihre Handelsschiffe“ festgestellt haben (Rossi 1936: 232). Ab dem 6. Jahrhundert v. Chr. soll Malta dann von Karthagern, den Nachfahren der aus dem heutigen Libanon stammenden Phönizier, verwaltet worden sein und diese bedienten sich des Punischen.

In dieser Zeit spielt allerdings ein anderes Volk neben Karthago und Griechenland ebenfalls eine wichtige Rolle: die Etrusker. Wegen der engen, mehrere Jahrhunderte währenden Beziehungen zwischen Karthagern und Etruskern schrieb Aristoteles, die beiden Völker würden den Anschein erwecken, als bildeten sie einen Staat (Prayon 2010: 45). Auch Livius, ein Geschichtsschreiber des 1. Jahrhunderts hielt fest, dass „Etrurien so mächtig war, daß es bereits nicht bloß die Länder, sondern auch das Meer [...] bis zur Sicilischen Meerenge, mit dem Ruhme seines Namens erfüllt hatte“ (Livius 1853: 11). 535 v. Chr. kam es zwischen verbündeten Flotten der Etrusker und Karthager auf der einen Seite und den Griechen auf der anderen zum Krieg um Korsika und Sardinien, schließlich auch um Sizilien. Malta als wichtiger Verbindungshafen war in diesen Krieg verwickelt gewesen und so ist denkbar, dass hier auch Etrusker und ihre Sprachen Eingang gefunden haben könnten. Fakt ist aber bis heute die schwierige und ungeklärte Einordnung etruskischer Sprachen (Steinbauer 1997: 357). Bei aller Vorsicht wird deshalb für das Malta der Zeitperiode zwischen 800 und 218 v. Chr. ganz allgemein eine semitische Sprache angenommen (Fellman 1982: 896).

Genauer ist über die zeitliche Verbreitung der punischen Sprache auf Malta nicht erfahrbar. Erschwerend kommt hinzu, dass noch zu Beginn des 19. Jahrhunderts die meisten europäischen Philologen Schwierigkeiten damit hatten, das Punische überhaupt als eigenständige Sprache von anderen semitischen Zweigen abzugrenzen, geschweige denn die Verwandtschaft zum Maltesischen beweisen zu können (Versteegh 1997: 9; Freller 1999: 219).⁴ Deshalb und wegen den dürftigen schriftlichen Überlieferungen des Punischen ist ein eingehender wissenschaftlicher Vergleich mit dem Maltesischen gar nicht erst möglich. Endgültige Aussagen im Hinblick auf sprachwissenschaftliche Wurzeln des Maltesischen im Punischen sind deshalb abzulehnen. Wie das Punische dennoch zu eben dieser vermeintlichen Wurzel werden konnte gehört in den Verantwortungsbereich des Malteser-Ordens (siehe 2.3).

4 In seiner Abhandlung spricht Freller (1999: 219) über den Philologen Wilhelm Gesenius (1786–1842), der als einer der ersten seiner Zeit das Punische so weit studiert hatte, dass ihm ein grober Vergleich mit dem Malti möglich war.

2.2 SCHIFFBRUCH DES APOSTELS PAULUS

„Nach unserer Rettung erfuhren wir, dass die Insel Malta hiess. Die Einheimischen [*bárbaroi*] waren uns gegenüber von aussergewöhnlicher Freundlichkeit.“ (Die Bibel: Apostelgeschichte 28:1,2)⁵

Die kurze Beschreibung über den Schiffbruch des Apostels Paulus vor Malta, die man in den christlich-griechischen Schriften der Bibel finden kann, muss in ihrer gesellschaftlichen Bedeutung besonders betont werden: „Malta is exclusively Christian“ (Rossi 1991: 295) – eine solch prägende und identitätsstiftende Begebenheit wird u.a. durch den nationalen Feiertag am 10. Februar, der an den kurzen Aufenthalt des Paulus auf Malta erinnern soll, im kollektiven Bewusstsein verankert (Ambros 1998: 5; Abb. 5).

Zwar geht J. Brincat in der *Encyclopedia of the Arabic Language and Linguistics* auf den in Apostelgeschichte (Apg.) 28:2 versteckten Verweis über die Sprache der Malteser ein (Brincat 2007: 141), doch wird der dort verwendete griechische Begriff *bárbaros* unkommentiert mit „barbarians“ wiedergegeben. Ein solcher Begriff ist durch heutige Konnotation negativ belastet, wohingegen in der Apostelgeschichte von der „aussergewöhnlichen Freundlichkeit“ (s.o.) der „Barbaren“ berichtet wird. Eine nähere etymologische Beleuchtung des Wortes

ist in diesem Fall deshalb angebracht, zumal es sich um eine seltene, wenn nicht sogar die einzige Dokumentation der gesprochenen Sprache der maltesischen Bevölkerung zur Zeit römischer Besetzung handelt (Ambros 1998: 5). Das Wort *bárbaroi* kann mit „jemand, dessen (Aus-)Sprache grob oder roh ist“ (Unger 1985: 50) übersetzt werden. Beschrieben wird es als lautmalerische Wortbildung, die einen groben Charakter durch die Silbenwiederholung *bar-bar* verdeutlichen soll. Es konnte jemanden bezeichnen, der sich einer fremden oder seltsamen Sprache bediente (siehe „Berber“). Schließlich wurde in der Zeit des



Abb. 5 (Megiser 1606: 20c, Ausschnitt): Paulus und die damaligen Malteser, nach Apostelgeschichte 28:3.

⁵ Das Zitat wurde der *Zürcher Bibel* (Kirchenrat 2007) entnommen. Die angeführte Transkription ist dem griechischen Urtext entlehnt worden (Westcott 1969: 681).

Paulus jeder zum *bárbaros*, der die griechische oder lateinische Sprache und Kultur nicht kannte (ebd.; Ambros 1998: 5). Die Übersetzung der *Zürcher Bibel* verschweigt diesen sprachlichen Aspekt, wenn sie *bárbaroi* mit „Einheimische“ wiedergibt, statt den sprachlichen und kulturellen Ausschluss zu betonen.

Eine Varietät des Griechischen oder Lateinischen hätte Lukas unwahrscheinlich zu Gruppe der „*bárbaros*-Sprachen“ gezählt. Der Schreiber der Apostelgeschichte hatte eine höhere Bildung vorweisen können⁶ und mit ihm zusammen waren damals auf Malta 275 Männer verschiedener kultureller und sozialer Herkunft gestrandet (Apg. 27:1-6, 3, 7). Dennoch wird nicht berichtet, dass einer von ihnen die Sprache der Insel erkannt hätte. Im Übrigen scheint zur Zeit der römischen Herrschaft der Multilingualismus weit verbreitet gewesen zu sein, der von einer Lingua franca, nämlich dem Griechischen, überbrückt werden konnte (siehe auch Apg. 2:8-11). Die damaligen Malteser benutzten diese aber offensichtlich nicht. Die in vielen Quellen oft zitierte Annahme, dass man unter römischer Besetzung eine Provinzvarietät des Lateinischen gesprochen hätte (Freller 1999: 207) wird hier aus einem weiteren Grund kritisch bewertet. Dieser Logik folgend, dass unter karthaginensischer Besetzung Punisch und unter der römischen eine Varietät des Lateinischen gesprochen worden sein muss, ergäbe eine durch Tatsachen nicht gestützte Logik: Nach den knapp 1000 Jahren der romanischen Besetzung Maltas seit 1090 müssten die heutigen Malteser eine romanische Sprache sprechen. Eine offensichtlich falsche Schlussfolgerung.

Obwohl kein Griechisch zur Zeit der römischen Verwaltung gesprochen wurde, ist anzunehmen, dass sich in späteren Jahrhunderten byzantinische Christen auf Malta angesiedelt hatten – und diese pflegten wie auf Sizilien ihre griechische Sprache (Brincat 2007: 142). Es gilt aber auch in diesem Fall, dass die Sprache der byzantinischen Christen keine Spuren im heutigen Malti hinterlassen konnte, jedenfalls keine nachweisbaren (Versteegh 1997: 209). Und dennoch hat die Geschichte um Paulus für die Malteser auch eine sprachliche Dimension. Wie noch gezeigt werden soll, wird die Vorstellung der christlichen Kultur mit „Europa“ verknüpft, obwohl weder Christus selbst, noch der Apostel Paulus diesem Gebiet irgendeine Art der besonderen Bedeutung beimaßen. Die Verbindung „europäisch-christlich“ hat eine gewisse ausschließende Wirkung darauf, zu welcher „Seite“ das Malti gesellschaftlich und sprachlich zu gehören hat (Aquilina 1987: XV; Kapitel 4). Das ist besonders bemerkenswert, da von einer Massenbekehrung durch Paulus, wie sie in der *Encyclopaedia of Islam* beschrieben wird, keine Rede sein kann (Rossi 1991: 295; Ambros 1998: 279). Die komplette Apostelgeschichte als einzige authentische Quelle dieser Bege-

⁶ Lukas schrieb neben dem Buch der Apostelgeschichte auch das Lukasevangelium. Die medizinischen Ausdrücke, die nur er verwendet, lassen den Schluss zu, dass er Arzt war (vgl. dazu Lukasevangelium 4:38; Apg. 28:8).

benheit ist frei von solchen Behauptungen. Paulus hatte also weder die Insel bekehrt, noch eine europäische Sprache eingeführt. Vielmehr hatte Malta erst in der romanischen Zeit, also nach der im 11. Jahrhundert beendeten muslimischen Periode, das erste Mal Kontakt zur römisch-katholischen Kirche und damit zu romanischen Sprachen – 1000 Jahre, nachdem Paulus diese Insel auf der Durchfahrt nach Rom ungewollt besucht hatte.

2.3 DAS MALTESISCHE IM ROMANISCHEN KONTEXT

„Nach der Besetzung des Archipels durch die Normannen im Jahre 1090 rissen alle Kontakte zur islamischen Welt und mithin auch zur arabischen Sprachgemeinschaft ab; und Malta konvertierte zum Christentum.“ (Jastrow 2008: 9)

Hatte Malta 1048 noch die Wiederbesiedlung durch sizilianisch-arabische Muslime und deren Sklaven erlebt, begannen im Jahr 1061 die Normannen damit, Sizilien zu erobern (Krämer 2005: 140). 30 Jahre später kam es dort zum endgültigen Ende der arabischen Herrschaft (Traini 1997: 585). Ein Jahr zuvor fiel auch Malta an die Normannen, doch muss man sich von jeglichen Vorstellungen nationaler Sprachpolitik befreien, wie es sie erst im Zeitalter des Nationalismus geben sollte. Sowohl auf Sizilien, wie auch auf Malta sprach man weiterhin Arabisch. Allerdings hatte das Arabische nun erstmals mit der römisch-katholischen Kirche Bekanntschaft gemacht, also mit unterschiedlichen romanischen Sprachen und Dialekten. Der Eindruck, den die „christlichen“ Eroberer Maltas auf die damalige Bevölkerung gemacht hatten, wird in einem alten maltesischen Sprichwort anschaulich beschrieben: „Ajnejn zoroq joqtlu yn nys fit toroq [...] Ein paar blauer Augen tödtet die Menschen auf den Wegen.“ (Sandreczki 1879: 229) Umso schwerer nachvollziehbar ist das Festhalten heutiger Malteser an „ihrer“ christlich-europäischen Kultur. Der eigentliche Schauplatz dieser Zeit ist aber der Erste Kreuzzug, der im August 1096 als eine erstmals europäische Mission begann. Das aggressive Vorgehen war hier ganz religiöser, nicht nationaler Natur (Krämer 2005: 156).

Bald kam es auf Sizilien zu Migrationsprozessen, diesmal von europäischer Seite. Tausende vorwiegend aus dem heutigen Italien stammende Kolonisten fühlten sich durch die veränderte Situation ermuntert, auf die Insel zu ziehen. Mit der Zeit gab es hier eine Abkehr vom Arabischen, das seine Stellung als Lingua franca verlor. Auch das kulturelle Leben der muslimischen Periode verlor mehr und mehr an gesellschaftlicher Bedeutung (Metcalf 2008: 216). Von solch sozialer Marginalisierung bedroht begannen 1161 muslimische Revolten (Traini 1997: 586), in deren Verlauf es zu „schweren Auseinandersetzungen zwischen den normannischen Baronen und ihren muslimischen Untertanen [kam], die sich in großer Zahl ins Landesinnere flüchteten“ (Krämer 2005: 140). Der in dieser Zeit auf

Sizilien herrschende Staufer Friedrich II., gerne als toleranter und dem Islam gegenüber freundlich gesinnter Monarch dargestellt, ließ tausende Muslime nach Italien deportieren (Krämer 2005: 140). 1249 kam es schließlich auch auf Malta zur befürchteten Ausweisung (Isserlin 1991: 295). War aber die Christianisierung auf Sizilien mit einer vollen Latinisierung einhergegangen, so gilt das für Malta nicht: Bei der Besiedlung im Jahr 1048 waren mit den muslimischen Herren auch

deren christliche Sklaven gekommen und genau diese sind es, die den siculo-arabischen Untergrund des heutigen Malti bewahrt hatten (Brincat 2007: 141). So sprach man auch nach der Ausweisung der Muslime auf Malta weiterhin Arabisch. An dieser Stelle darf deshalb betont werden, dass die heutigen Malteser Nachfahren vorwiegend christlicher Europäer sind, die auf Sizilien als Sklaven muslimischer Familien das Arabische übernommen hatten. Diese geschichtliche Feinheit ist aber nicht der Grund dafür, dass das Arabische auf Malta die besagte Wertstellung besitzt: Zu fachspezifisch und spekulativ ist diese geschichtliche Beschreibung, als dass sie kollektive Meinung prägen könnte.

Tatsache ist aber auch die Ähnlichkeit des Maltesischen mit den magribinischen Dialekten. Schon C. Sandreczki, nicht gerade für seine saubere und objektive Arbeit bekannt,⁷ hatte 1879 bemerkt, dass „[...] zur gründlichen Erforschung des Maltesischen [...] eine eingehende Berücksichtigung der anderen arabischen Vulgärdialekte und besonders des magribinischen jetzt unerlässlich sein“ (Sandreczki 1879: 247). Weshalb diese Ähnlichkeit besteht, obwohl der Abbruch aller Sprachbrücken auch zum Mağrib hin betont wird, ergibt sich aus folgendem Hinweis: „Krieg, Piraterie, Handel und Bündnisse schlossen einander nicht aus; Politik und Wirtschaft funktionierten konfessionell wie überkonfessionell“ (Krämer 2005: 139) und daher gab es über die Jahrhunderte hinweg regen Austausch zwischen der arabisch sprechenden Bevölkerung Maltas und dem Mağrib (Freller 1999: 207). In diesem Zusammenhang spielten „[...] im Handel zwischen Europa und der islamischen Welt [...] auch] jüdische Händler und Kaufmannsfamilien eine bedeutende Rolle“ (Krämer 2005: 139). Die maltesischen Juden, die erst 1492 von der Insel verbannt worden waren, gebrauchten nicht nur einen arabischen Dialekt – sie nutzten sogar die schriftliche

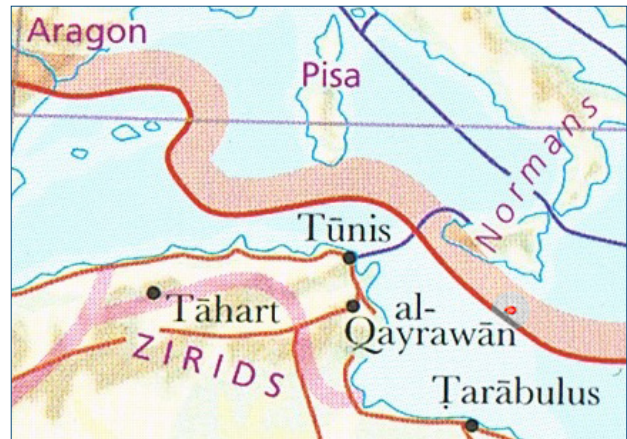


Abb. 6 (Kennedy 2002: 10, verändert): Grenzlinie (rot) zwischen muslimischem und katholischem Hoheitsgebiet im Mittelmeer um 1100.

⁷ Siehe Sandreczkis Eröffnungszitat zum 1. Kapitel.

Hochsprache (Brincat 2007: 142). Auf diese Weise riss der Kontakt zum Hocharabischen erst gegen Ende des 15. Jahrhunderts ab. Aus eben dieser Zeit ist die erste schriftliche Urkunde des Malti, die *Cantilena* des Pietru Caxaro, die bereits das lateinische Schriftsystem verwendet, erhalten geblieben. Der Darstellung über Kontinuität der arabischen Verbindungen zu Malta folgend weist die *Cantilena* kaum romanische Einflüsse auf (Isserlin 1991: 296).

Im Jahr 1530 hatte der militärische Johanniter-Orden seinen Hauptsitz nach Malta verlegt und kam auf diese Weise zum neuen Namen (Malteser-Orden). Der Umzug war nicht eine Demonstration der Stärke, sondern schlicht die

Vertreibung von Rhodos durch die Osmanen im Jahr 1522 (Freller 1999: 205; Krämer 2005: 215). Dass die neue Wahl der „christlichen“ Ritter (Abb. 7) auf Malta fiel, lag an der geopolitisch und strategisch günstigen Lage der Insel. Sie wird u.a. in einem Vergleich des auf Malta begrabenen britischen Militärs F. Rawdon-Hastings deutlich, wenn er sagt: „Sie brauchen nur einen Blick auf die Landkarte zu werfen, [...] unsere Station sichert unseren Schiffen für alle Zeiten und unter allen Umständen die Durchfahrt [...] Was Malta im Westen ist, das kann Singapur für den Osten werden“ (Panikkar 1955: 90f.). Der Malteser-Orden sollte den zum Feind stilisierten Islam dem „christlichen“ Europa fernhalten. Daher bezeichnet Megiser in seiner „Beschreibung der viel und weltberühmten Africanischen Insel Malta“ die Stellung des Ordens als „frontier und vormauer [...] wider den Erbfeind“ (Megiser 1606: Titelseite). In diese Zeitperiode fällt auch eine schwere, aber gescheiterte Belagerung der Insel durch die Osmanen, die als ein Sinnbild für die ständige Bedrohung durch osmanische Flotten dienen kann (Rossi 1936: 233). Es ist deshalb nachvollziehbar, dass die erste Theorie um den punischen Ursprung des Malti gerade unter diesen Umständen entstanden war, als man alles muslimische in erster Linie als Existenzbedrohung ansehen musste (Brincat 2007: 141; siehe auch 4.2). Das hinderte den Malteser-Orden aber nicht daran, tausende muslimische Sklaven zu unterhalten, die das Arabische auf Malta weiterhin pflegen konnten (Isserlin 1991: 295; Rossi 1936: 233). Denn war nun Italienisch



Abb. 7 (Kitson 1969: 82): Porträt eines Mitgliedes des Malteser-Ordens mit typischem Kreuz (ca. 1608).

Amtssprache geworden, hatte es bei dem multinationalen Orden wiederum keine Sprachpolitik gegeben (Brincat 2007: 142). Ab 1622 wurde auf Malta, einer Aufforderung der römisch-katholischen Kirche folgend, Arabisch sogar unterrichtet: Missionare sollten dadurch auf ihre künftige Arbeit in den arabophonen Ländern vorbereitet werden (ebd.).

Hatte der Orden die Behauptung europaweit populär gemacht, Maltesisch sei eine ursprünglich punische Sprache, so war auf sprachwissenschaftlicher Ebene sogar von einem Laien folgendes bemerkt worden: „Die Araber reden ohne Schwierigkeit mit den Maltesern, und verstehen einander sehr gut [...] Man sieht heraus, wie unrichtig die Meynung derer ist, die behaupten, es sey nicht das Arabische [...] Wo bleiben alle diese schönen Träume, wenn man Araber und Malteser vertraulich miteinander schwatzen sieht?“ (Jacob Jonas Bjoernsthal (1777), zitiert in Freller 1999: 215) Daran sollte weder Napoleons Einzug 1798, der die Präsenz des Ordens beendet hatte, noch die britische Besetzung ab 1800 etwas ändern (Rossi 1991: 295).

So lässt sich festhalten, dass das heutige Malti eine etwa 1000-jährige Vergangenheit aufweist und als historische Form des ehemaligen Siculo-Arabischen angesehen werden kann. Dieses Malti wurde letztendlich, unter der falschen Annahme einer „eigenen“ nicht-arabischen Kultursprache der Malteser, im europäisch-christlichen Kontext verschriftlicht. Eine eigene gültige Orthographie wurde in den 1930ern festgelegt, nachdem erst im 19. Jahrhundert im Zuge des Nationalismus ein echtes Interesse an der maltesischen Sprache unter der Bevölkerung ausgebrochen war (Ambros 1998: 14f.).

3. VERWANDTSCHAFT UND ABGRENZUNG ZUM ARABISCHEN

Die Sprachgeschichte Maltas konnte die verschiedenen theoretischen Einflüsse beleuchten; die tatsächliche und aktuelle sprachliche Situation des Maltesischen lässt sich daraus aber nicht erschließen. Dieses Kapitel beschäftigt sich deshalb mit der Sprache selbst. Gezeigt werden soll, ob und wie stark das Malti vom Arabischen geprägt oder inwiefern Punisches zu finden ist. Im Mittelpunkt steht die sprachwissenschaftliche Untersuchung eines Beispieltextes einfacher Art. Aus unten beschriebenen Gründen wird hierbei speziell die Beschreibung des Verbs brauchbare Ergebnisse liefern können.

3.1 DIE VERBSTRUKTUR IM MALTESISCHEN

„Maltese morphology remains essentially that of dialectal Arabic.“ (Isserlin 1991: 298)

Folgt man diesem Zitat, genügt für einen sprachwissenschaftlichen Nachweis arabischer Strukturen die nähere Beleuchtung des Verbs. Aufgrund der Vielseitigkeit und zentralen Bedeutung hat das Verb im Arabischen den entscheidenden Einfluss auf die Morphologie der gesamten Sprache (Larcher 2008: 638). Das Arabische weicht hier besonders deutlich von der Struktur indoeuropäischer Sprachen ab. Während beispielsweise Italienisch und Englisch einem vorwiegend konstanten Stamm Prä- und Suffixe hinzufügen, um ein Verb näher zu bestimmen, stützt sich das Arabische auf ein Wurzel- und Struktursystem (Hetzron 1997: 291). Beinahe alle Wörter weisen in der arabischen Hochsprache eine durch Flexion unveränderbare Reihenfolge von drei oder vier Konsonanten auf. Verschiedene Begriffe mit der gleichen Reihenfolge ihrer Konsonanten gehören auf diese Weise zu einer eindeutigen Gruppe. Diese ist mit einer bestimmten Grundbedeutung versehen, über die alle Mitglieder miteinander in Verbindung stehen (Larcher 2008: 640). In Wörterbüchern werden Begriffe deshalb nicht alphabetisch sortiert, sondern nach ihren Wurzelkonsonanten oder Radikalen (< lat. *radix* „Wurzel“).

Als Veranschaulichung sei hier das arabische Verb *'istafhama* (sich erkundigen) vorgestellt, das gerade so unter der Wurzelabfolge *f-h-m* zu finden ist, wie *tafhīm* (Unterweisung), *mafhūm* (verstanden) oder *fahīm* (intelligent). All diese Begriffe stehen über das Grundverb *fahima* (verstehen, begreifen) semantisch und strukturell in Beziehung (Wehr 1985: 984f.). Werden die vorhandenen Radikale auf eine bestimmte Art und Weise mit Vokalen versehen, spricht man von einem Schema, das mit einer bestimmten Funktion verbunden ist: *mafhūm* besitzt dem entsprechend das Schema *maPSūT* – mit *P(rimus)* für das erste Radikal, *S(ecundus)* und *T(ercius)* für das zweite und dritte – und markiert beispielsweise das Partizip des Grundstammes, unabhängig davon, welche Radikale zur An-

wendung kommen: *mafhūm*, *mabrūk* (gesegnet) und *mathūm* (gesättigt) gehören alle zu diesem Schema.

Eine derart beschriebene Wurzel- und Schemastruktur findet sich auch im Maltesischen wieder. Das Verb *ħaleb* (melken) besitzt deshalb die Radikale *ħ-l-b*. Weitere Begriffe dieser Gruppe gleicher Struktur sind auszugsweise: *maħlub* (gemolken), *ħalib* (Milch), *ħlib* (Melkung), *maħleb* (Melkeimer), *nħaleb* (gemolken), *ħallieb* (Melker) (Ambros 1998: 85). Ein phonetisch angelehnter Konsonantentausch wie in *Milch* – *Melkung* (statt *Milch*–*Melchung*) ist in einem solchen Wurzelsystem deshalb nicht denkbar. Das Sortieren der Begriffe nach Wurzeln ist für das Maltesische ein „sehr nützliches Hilfsmittel, [...] auch in praxi beim Erlernen und Memorieren der Wörter“ (Ambros 1998: 85). Dennoch ist es aufgrund der Tatsache, das Malti eine „Mischsprache“ (ebd.: Klappentext) ist, nicht möglich, in Lexika und Schulbüchern die Wurzelstruktur auszunutzen (Moser 2005: XVI). Zur Übersicht und Vergleichbarkeit soll das Verb *kiteb* (schreiben) exemplarisch in den Tempora Perfekt und Imperfekt und im Imperativ vollständig konjugiert werden. Man beachte die fehlenden Feminina und durch Klammern markierte gleiche Schemata bei unterschiedlichen Personen (Ambros 1998: 97; Fischer 1996: 62, 74, 89):

	Perfekt		Imperfekt		Imperativ	
	(malt.)	(arab.)	(malt.)	(arab.)	(malt.)	(arab.)
3. Sg. m.	kiteb	katab-a	ji-kteb	ya-ktub-u		
Sg. f.	kitb-et	katab-at	ti-kteb	ta-ktub-u		
2. Sg. m.	ktib-t	katab-ta	ti-kteb	ta-ktub-u	i-kteb	'u-ktub
Sg. f.		katab-ti		ta-ktub-īna		'u-ktub-ī
1. Sg.	ktib-t	katab-tu	ni-kteb	'a-ktub-u		
3. Pl. m.	kitb-u	katab-ū	ji-ktb-u	ya-ktub-ūna		
Pl. f.		katab-na		ya-ktub-na		
2. Pl. m.	ktib-tu	katab-tum	ti-ktb-u	ta-ktub-ūna	i-ktb-u	'u-ktub-ū
Pl. f.		katab-tunna		ta-ktub-na		'u-ktub-na
1. Pl.	ktib-na	katab-nā	ni-ktb-u	na-ktub-u		

Die Nenn- oder Zitierform eines Verbs ist nicht der Infinitiv, sondern wie im Arabischen die 3. Person Singular des Perfekts. Es ist die Form mit dem einfachsten Schema und eignet sich deshalb besonders gut als Ausgangspunkt (Fischer 1996: 67; Ambros 1998: 101). In maltesischen Schulbüchern wird auf diese Erleichterung dennoch verzichtet – hier hat sich die umgekehrte „europäische“ Reihenfolge beim Konjugieren festgesetzt (Ambros 1998: 97). Um die Perfekt- und die Imperfektbasen konjugieren zu können, werden ihnen

sogenannte Formanten hinzugefügt: Dies sind Präfixe und Endungen, die für alle Verben gleich sind und dem Arabischen deutlich ähneln. Die Verbbasen *kiteb* (Perfekt) und *kteb* (Imperfekt) verändern ihr Schema nur geringfügig, je nach angehängtem Formanten. Folgt im Perfekt direkt ein Vokal, verkürzt sich die Basis um ein Vokal (*kiteb*>*kitb*); dagegen wird der erste elidiert, wenn unmittelbar ein Konsonant folgt (*kiteb*>*ktib*). Der Imperfekt zeigt wie im Arabischen eine bereits im Ausgangszustand verkürzte Basis (*kteb*). Diese verliert im Plural ihren Vokal entsprechend der erwähnten Elisions-Regel durch das Anfügen eines Vokals (*kteb*>*ktb*). Die gravierende Ähnlichkeit zum Standardarabischen ist unter den Umständen einer sprachlichen Isolation, wie sie für Malta anzutreffen ist, bemerkenswert. Der Wegfall femininer Formen der 2. und 3. Person folgt ganz der dialektalen Vereinfachung und gilt darüber hinaus auch für andere Dialekte des Arabischen. Mit wenigen Ausnahmen entspricht das Schema der maltesischen Verbflexion derjenigen magribinischer Dialekte (Kaye 1997: 292f.). Vor allem die ungewöhnliche Verwendung des *n*-Formanten für die 1. Person Singular ist für diese Dialekte bezeichnend (Versteegh 1997: 166; Mifsud 2007: 157).

Auch die oben erwähnten Schemata zur Bildung erweiterter Funktionen sind im Maltesischen gebräuchlich, doch ist „die Angabe einer Funktion nur mit sehr stark unterschiedlicher Schärfe möglich (manche Schemas lassen sich eng definierbare[n] Funktionen zuordnen, andere sind ‚verschwommen‘ bzw. verfügen über ein breites Spektrum von disparaten Funktionen)“ (Ambros 1998: 88).

3.2 EMPIRISCHE UNTERSUCHUNG EINES TEXTES

Die systematische Untersuchung der Verben im folgenden Originaltext wird zwei unterschiedliche Fragen beantworten. Einerseits soll veranschaulicht werden, ob die Verben tatsächlich der grammatikalischen Struktur, wie sie gerade beschrieben wurde, folgen. Zum anderen bleibt noch die Frage nach der Quantität zu klären: In welchem zahlenmäßigen Verhältnis stehen ursprünglich arabische Verben gegenüber solchen, die entlehnt sind. Ein einziger Text als Stichprobe der Grundgesamtheit aller maltesischen Schrifterzeugnisse kann nicht repräsentativ sein. Einen groben Anhaltspunkt kann eine solche Untersuchung dennoch liefern.

Ausgewählt wurde ein Text aus der maltesischen Ausgabe der monatlich erscheinenden Zeitschrift *Awake!*, die in 84 Sprachen zeitgleich erscheint. Da möglichst viele Menschen angesprochen werden sollen, ist ein leicht verständlicher Sprachstil gewählt worden.⁸ Aus

⁸ Der Anhang zeigt für vergleichende Zwecke und als Hilfestellung für die Arbeit am Originaltext die entsprechenden Ausgaben auf Deutsch und Arabisch.

gleichem Grund darf davon ausgegangen werden, dass die Ausarbeitung der maltesischen Ausgabe einem Team anvertraut worden ist, das die Zielgruppe auch sprachlich gut kennt. Der Text bietet einen Einblick in die Geschichte der Medizin im Kontext der islamischen Welt. Auf Spezialwortschatz wurde darin aber gänzlich verzichtet. Zeitlich passt er zur vorliegenden Arbeit, da er führende „Wegbereiter der modernen Medizin“ (Watchtower 2012²: 22ff.) vom 9. bis zum 12. Jahrhundert vorstellt, als Malta gerade im Einflussbereich des Islam lag.

Zur nachfolgenden Untersuchung sei hier die arabischen Entsprechungen zum maltesischen Alphabet aufgelistet. Solche Buchstaben, die keine arabische Entsprechung besitzen, sind anderen Sprachen entlehnt worden. Eine eindeutige Entsprechung ist nicht möglich, da es sich beim Maltesischen um einen ursprünglich nicht verschriftlichten Dialekt handelt und viele Konsonanten zu einem einzigen zusammengefallen sind, z.B. ص > malt. *s*, ط > malt. *t* und ظ > malt. *d* (Mifsud 2007: 146). Darüber hinaus ist auch die eindeutige Gegenüberstellung der maltesischen zu den hocharabischen Vokalen nicht möglich (*ghex* < arab. *‘āša*, aber *benā* < arab. *banā*). Folgende Übersicht gibt dennoch Anhaltspunkte, die für die Untersuchung des Textes von Vorteil sind (Aquilina 1990: 1652; Mifsud 2007: 147):

a	ا	n	ن
b	ب	gh	غ ع
ç		o	
d	ظ ض ذ د	p	
e		q	ق
f	ف	r	ر
ġ	ج	s	ص س
g		t	ط ث ت
h	ه	u	ـ
ħ	خ ح	v	و
i	ـ	w	
j	ي	x	ش
k	ك	z	ز
l	ل		
m	م		

Die Zeitschrift *Awake!* bietet durch die simultane Ausgabe gleicher Texte in unterschiedlichen Sprachen den Vorteil der Vergleichbarkeit. Beachtet werden muss allerdings, dass es sich nicht um eine Wort-für-Wort-Übertragung handelt. Statt dessen bedient man sich einer ausgeprägten maltesischen Idiomatik, um vertraute Eigenheiten der jeweiligen Sprache betonen zu können. Über den direkten Vergleich kann also nicht nach bestimmten

Worttypen gesucht werden. Um Verben im laufenden Text überhaupt erkennen zu können, ist die Kenntnis der vielfältigen grammatikalischen Strukturen notwendig. Beispielhaft sei hier der Ausdruck *tagħtix* vorgestellt. Hier scheint *ta-* der Formant zu sein. Sucht man nach der zu Grunde liegenden Wurzel, könnte deshalb *gh-t-x* die plausible Erklärung lauten. Eine solche ist aber nicht bekannt. Statt dessen handelt es sich bei *tagħtix* (dt. *gib nicht!*) um den Imperativ von *ta* (geben < arab. *ʿtā*), dem die verkürzte Negation *x* (< arab. *lā šayʿ*) angefügt worden war (Ambros 1998: 108, 128). Außerdem entspricht die Konjugation von Lehnverben, wie noch gezeigt werden soll, nicht derjenigen von *kiteb*. Das Aufsuchen einfachster Verben gestaltet sich in den nach „Wortfamilien“ (Moser 2005: XVI) sortierten Lexika kompliziert. Die Mischung aus alphabetischer und struktureller Einordnung ist mit einigen Umständlichkeiten verbunden. Oft werden Begriffe unter beiden Gesichtspunkten gelistet.⁹

Nach der Feststellung aller Verben wurden die ethymologisch angelegten Lexika zu Rate gezogen (Aquilina 1987, 1990), um arabische oder romanische Entlehnung bestimmen zu können. Für eine Qualitätssicherung wurden alle Verben nochmals in einem weiteren Lexikon von Manfred Moser (2005) nachgeschlagen. Zuletzt sind im Wörterbuch von Hans Wehr (1998) alle arabischen Herleitungen gegengeprüft worden. Wie zu erwarten war, fehlen hier einige Verben. Durch die lange zeitliche Trennung zum schriftlichen Arabisch hatte Malta Verben dialektal erhalten, die in der modernen Schriftsprache fehlen (Aquilina 1987: XXXII). Auch Abweichungen und versehentliche Fehler im semantischen oder wurzeltechnischen Sinn sind auf diese Weise behoben worden.

Formal ist der Originaltext auf der linken Seitenhälfte platziert, während die rechte Seite die Aufstellung aller Verben beinhaltet. Sie sind in die Grundform übertragen worden und weisen eine deutsche Übersetzung in Klammern vor. Jedem maltesischen Verb wird außerdem die arabische Entsprechung und der Stamm gegenübergestellt. Häufig auftretende Verben werden, wo sie als Hilfsverb auftauchen, mit den Kürzeln • (*kien*), # (*sataʿ*) und § (*gie*) kenntlich gemacht. Beispielsweise wird *kienu jintuża* als *uża•* verzeichnet. Seltene Hilfsverben wurden dagegen einzeln aufgeführt. Um die Übersichtlichkeit zu erhöhen sind alle Verben durchnummeriert und im Originaltext farblich hervorgehoben worden. Wo in der späteren Auswertung auf die Verben des Textes Bezug genommen wird, erhalten diese zur eindeutigen Kennzeichnung einen Stern (*1 usw.). Nur die Aktivformen der Verben werden in der Auswertung näher erläutert; Passiv- und Partizipformen sind dagegen unkommentiert in die Nennform übertragen worden.

9 Siehe z.B. das Stichwort *mixghul*, das bei Moser (2005: 232, 407) sowohl unter „M“ (alphabetisch) als auch unter „X“ (strukturell, nach dessen Wurzel *x-gh-l*) verzeichnet ist.

ESPERTI MEDJEVALI tal-Medicina

(Watchtower 2012¹: 24-26)

HAFNA aspetti tal-medicina moderna jis-tgħu ma jkunux¹ moderni daqskemm jahsbu² xi whud. Fil-fatt, diversi Prattiki mediċi komuni tal-lum kienu diġà qed jintużaw³ sekli ilu f'xi pajjiżi. Pereżempju, ejja niehdu⁴ l-istorja tal-medicina fi żminijiet medjevali fil-Lvant Nofsani.

● Fis-sena 805 W.K., **CALIPH HARUN AR-RASHID fetah⁵** sptar fil-belt kapitali tiegħu, Bagdad. Mid-9 sat-13-il seklu, ħakkiema oh-rajn bnew⁶ u hadu⁷ hsieb sptarijiet fl-imperu Iżlamiku kollu, minn Spanja sal-Indja.

Dawn l-isptarijiet laqgħu⁸ lis-sinjuri u lill-fqar tar-religjonijiet kollha. Tobba professjonali mhux biss ikkuraw⁹ lill-morda li kien¹⁰ hemm imma wkoll għamlu¹¹ riċerka u harr-ġu¹² tobbja godda. Swali separati thallew¹³ għal trattamenti partikulari—medicina interna, mard tal-ġhajnejn, mard tal-ġhadam, kirurġija, mard li jittiehed¹⁴ u mard mentali. Tobba, akkumpanjati¹⁵ mill-istudenti tagħhom, eżaminaw¹⁶ lill-morda kull filghodu u ordnaw¹⁷ lhom dieti u medicini. U spiżjara li kienu jahdmu¹⁸ fl-isptar kienu jlestu¹⁹ u jagħtu²⁰ l-medicini. Haddiema ohrajn hadu²¹ hsieb li jżommu²² r-rekords, li jikkontrollaw²³ l-ispejjeż, li jithejja²⁴ l-ikel, kif ukoll xoghlijiet amministrattivi ohrajn—l-istess bħal-lum.

L-istorjografi jqisu²⁵ dawn l-isptarijiet bħala “wiehed mis-suċċessi l-kbar tas-soċjetà Iżlamika medjevali.” Fl-imperu Iżlamiku kollu, “l-isptar bħala istituzzjoni kien qed jizviluppa²⁶ b'modi rivoluzzjonarji li kienu se jinfluwenzaw²⁷ l-izvilupp tax-xjenzi tas-saħħa u l-kura tas-saħħa proprju saż-żmien modern,” jghid²⁸ l-awtur u storjografu Howard R. Turner.

● **RHAZES twieled²⁹** f'nofs id-disa' seklu, fil-belt antika ta' Rayy, illum raħal 'il barra minn Tehran. Hu jissejjah³⁰ “l-aqwa tabib u kliniku tal-Iżlam u bla dubju tal-Medju Evu kollu.” Għall-benefiċċju ta' tobbja ohra, dan

GRUNDFORM

ENTSPRECHUNG (STAMM)

• kien (sein)	كان I
# sata' (können)	استطاع X
§ ġie (kommen)	جاء I

¹ kien (sein) #	كان I
² ħaseb (denken)	حسب I
³ uża (gebrauchen) •	it. —
⁴ ħa (nehmen)	أخذ I
⁵ fetah (öffnen)	فتح I
⁶ bena (bauen)	بنى I
⁷ ħa (nehmen)	أخذ I
⁸ laqa' (empfangen)	لقي I
⁹ ikkura (umsorgen)	it. —
¹⁰ kien (sein)	كان I
¹¹ għamel (herstellen)	عمل I
¹² harreġ (ausbilden)	خرج II
¹³ ħalla (zulassen)	خلى II
¹⁴ ittiehed (übertragen werden)	اتخذ VIII
¹⁵ ikkumpanja (begleiten)	it. —
¹⁶ eżamina (prüfen)	it. —
¹⁷ ordna (vorschreiben)	it. —
¹⁸ ħadem (arbeiten) •	خدم I
¹⁹ lesta (vorbereiten) •	sic. —
²⁰ ta (geben)	عطى I
²¹ ħa (nehmen)	أخذ I
²² żamm (festhalten)	زم I
²³ ikkontrolla (überprüfen)	it. —
²⁴ thejja (vorbereiten)	تهيأ V
²⁵ qies (beurteilen)	قاس I
²⁶ żviluppa (sich entwickeln) •	it. —
²⁷ influwenza (beeinflussen) •	it. —
²⁸ qal/ghad (sagen)	قال/قال I
²⁹ twelled (geboren werden)	تولد V
³⁰ sejjah (genannt werden)	صيح II

ix-xjenzat **nizzel**³¹ bil-miktub il-metodi, il-kundizzjonijiet, it-tagħmir, u r-rizultati tal-esperimenti tiegħu. Hu **ta**³² parir lit-tobba kollha biex **jibqgħu**³³ agğornati mal-aħħar żviluppi fil-qasam tagħhom.

Rhazes **kellu**³⁴ diversi suċċessi. Perezempju, il-kitbiet mediċi tiegħu huma **mnizzlin**³⁵ fil-ktieb ta' 23 volum *Al-Hawi* (Comprehensive Book), li **jhabbatha**³⁶ fost kitbiet mediċi kbar. **Jinghad**³⁷ li l-origini tal-operazzjonijiet **konnessi**³⁸ mat-twelid, mal-ġinekologija, u mal-ġajnejn **tinsab**³⁹ f'dan il-ktieb. Fost is-56 biċċa xogħol dwar suġġetti mediċi hemm l-eqdem deskrizzjonijiet ta' min **joqghod**⁴⁰ fuqhom tal-ġidri u l-hosba. Ukoll, Rhazes **skopra**⁴¹ li d-deni hu wiehed mid-difiżi tal-ġisem.

Iktar minn hekk, hu **mexxa**⁴² sptarijiet f'Rayy u f'Bagdad, fejn ix-xogħol tiegħu ma' dawk b'mard mentali **wasslu**⁴³ biex **ikun im-fahhar**⁴⁴ bħala missier il-psikologija u l-psikoterapija. Flimkien mal-mediċina, Rhazes **sab**⁴⁵ ukoll hin biex **jikteb**⁴⁶ kotba dwar il-kimika, l-astronomija, il-matematika, il-filosofija, u t-teologija.

● **AVICENNA**, li wkoll **kien**⁴⁷ minn ta' quddiem fil-qasam mediku, **kien**⁴⁸ minn Bukhara, fl-Uzbekistan tal-lum. Hu **sar**⁴⁹ wiehed mill-aqwa tobba, filosfi, astronomi, u matematiċi tas-seklu 11. Avicenna **kiteb**⁵⁰ enċiklopedija, *The Canon of Medicine*, li fiha **gie diskuss**⁵¹ dak kollu li għandu x'jaqsam mal-ġharfien tal-mediċina.

Fil-ktieb tiegħu, Avicenna **stqarr**⁵² li t-tuberkulosi **tittiehed**⁵³ li l-mard **jista' jinfirx**⁵⁴ permezz tal-ilma u l-hamrija, li l-emozzjonijiet **jeffettwaw**⁵⁵ is-saħħa fiżika, u li n-nervituri **jibagħtu**⁵⁶ messaġġi fil-mohħ kemm ta' wġiġh kif ukoll ta' forzi stimulanti għall-ġbid tal-muskoli. *The Canon iddeskriva*⁵⁷ xi 760 preparazzjoni ta' mediċini—il-proprietajiet tagħhom, il-mod kif **jahdmu**⁵⁸, u l-indikazzjonijiet tagħhom—u **pprova**⁵⁹ prinċipji biex jiġu **ttestjati**⁶⁰ mediċini godda. Din il-kitba, li ġiet **tradotta**⁶¹ bil-Latin, **baqgħet tintuża**⁶² għal mijiet ta' snin wara fl-iskejjel tal-mediċina Ewropej.

● **ALBUCASIS** ukoll **ghamel**⁶⁴ isem għalih fl-istorja tal-mediċina. Dan ir-raġel li **ghex**⁶⁵ fis-seklu għaxra minn Andalusia, fi Spanja tal-lum, **dahħal**⁶⁶ ideat godda u **pproduċa**⁶⁷ enċiklopedija ta' 30 volum, inkluż tezi ta'

³¹ nizzel (niederschreiben)	نزل II
³² ta (geben)	عطى I
³³ baqa' (bleiben)	بقي I
³⁴ kell- (haben)	كان I
³⁵ nizzel (niederschreiben)	نزل II
³⁶ habbat (schlagen)	خبط II
³⁷ qal/ghad (sagen)	قال/عاد I
³⁸ ikkonnettja (verbinden)	it. —
³⁹ nsab (sich befinden)	انصاب VII
⁴⁰ qaghad (bleiben)	قعد I
⁴¹ skopra (entdecken)	it. —
⁴² mexxa (leiten)	مشى II
⁴³ wassal (erreichen lassen)	وصل II
⁴⁴ fahhar (preisen) •	فخر II
⁴⁵ sab (finden)	صاب I
⁴⁶ kiteb (schreiben)	كتب I
⁴⁷ kien (sein)	كان I
⁴⁸ kien (sein)	كان I
⁴⁹ sar (werden)	صار I
⁵⁰ kiteb (schreiben)	كتب I
⁵¹ iddiskuta (besprechen) §	it. —
⁵² stqarr (erklären)	استقر X
⁵³ ittied (übertragen)	اتخذ VIII
⁵⁴ firex (verbreiten) #	فرش I
⁵⁵ affettwa (beeinflussen)	it. —
⁵⁶ baghat (senden)	بعث I
⁵⁷ iddeskriva (beschreiben)	it. —
⁵⁸ hadem (arbeiten)	خدم I
⁵⁹ ipprova (versorgen)	it. —
⁶⁰ ittestja (prüfen) §	it. —
⁶¹ ittraduċa (übersetzen) §	it. —
⁶² baqa' (bleiben)	بقي I
⁶³ uza (gebrauchen)	it. —
⁶⁴ ghamel (herstellen)	عمل I
⁶⁵ ghex (leben)	عاش I
⁶⁶ dahħal (hineinführen)	دخل II
⁶⁷ ipproduċa (hervorbringen)	it. —

300 paġna dwar l-operazzjonijiet. Fiha **ddeskriva**⁶⁸ proċeduri avanzati bħalma huma l-użu tal-korda tal-musrana għall-punti minn ġewwa, it-tneħħija tal-ġebel mill-bużżieqa tal-awrina permezz ta' strument **imdahhal**⁶⁹ fil-passaġġ tal-awrina, it-tneħħija tal-glandola tat-tirojje, u dik tal-katarretti.

Albucasis **uża**⁷⁰ dawk li huma **deskritti**⁷¹ bħala “tekniki kliniċi pjuttost moderni” biex **jif-faċilita**⁷² twelid diffiċli u **jikkura**⁷³ spallejn żlogati. **Introduċa**⁷⁴ l-qoton għall-infaxxar tal-feriti u **uża**⁷⁵ l-ġibs għall-ksur tal-ghadam. Ukoll, **iddeskriva**⁷⁶ tekniki biex **jitpoġġew**⁷⁷ lura f'pos-thom snien li **jkunu ċċaqalqu**⁷⁸, biex **jintgħam-lu**⁷⁹ snien foloz, biex **jigħu ddrittati**⁸⁰ s-snien, u biex **jitneħħa**⁸¹ t-tartru mis-snien.

It-teżi ta' Albucasis dwar l-operazzjonijiet **uriet**⁸² l-ghodda tal-kirurgu għall-ewwel darba. **Kien**⁸³ fiha tpingija ċara ta' xi 200 strument tal-operazzjonijiet u **tat**⁸⁴ direzzjoni fuq kif u meta **jintużaw**⁸⁵. F'millennju **sar**⁸⁶ ftit **tibdi**⁸⁷ f'uhud mid-disinji tiegħu.

L-Għarfien **Jasal**⁸⁸ sal-Punent

Fil-11 u t-12-il seklju, l-iskulari **bdew**⁸⁹ **jah-dmu**⁹⁰ fuq traduzzjonijiet Latini ta' testi mediċi bl-Għarbi, partikularment f'Toledo, Spanja, u f'Monte Cassino u f'Salerno, l-Italja. Imbagħad, it-tobba **studjaw**⁹¹ dawn it-traduzzjonijiet fl-universitajiet fl-Ewropa fejn il-Latin kien **mitkellem**⁹². B'hekk, l-għarfien mediku tal-Lvant Nofsani “**dahal**⁹³ sew fl-Ewropa fis-sekli ta' wara, forsi iżjed minn xi xjenza oħra Iżlamika,” **jghid**⁹⁴ Ehsan Masood, kittieb tax-xjenza.

Biċ-ċar, l-iskoperti u l-invenzjonijiet ta' esperti medjevali bħal Rhazes, Avicenna, Albucasis, u oħrajn li għexu fi żmienhom **jistgħu** bix-xieraq **jigħu deskritti**⁹⁵ bħala l-pedament ta' dik li illum **insejhu**⁹⁶ l-medicina moderna.

⁶⁸ iddeskriva (beschreiben)	it.	–
⁶⁹ dahhal (hineinschieben)	دَحَلَ	II
⁷⁰ uża (gebrauchen)	it.	–
⁷¹ iddeskriva (beschreiben)	it.	–
⁷² iffaċilita (erleichtern)	it.	–
⁷³ ikkura (umsorgen)	it.	–
⁷⁴ introduċa (einführen)	it.	–
⁷⁵ uża (gebrauchen)	it.	–
⁷⁶ iddeskriva (beschreiben)	it.	–
⁷⁷ poġġa (plazieren)	it.	–
⁷⁸ iċċaqalq (bewegt werden) •	تشعلق	II
⁷⁹ għamel (herstellen)	عمل	I
⁸⁰ iddritta (zurechtbiegen) §	it.	–
⁸¹ neħħa (entfernen)	نَحَا	I
⁸² wera (zeigen)	أَرَى	IV
⁸³ kien (sein)	كان	I
⁸⁴ ta (geben)	عطى	I
⁸⁵ uża (gebrauchen)	it.	–
⁸⁶ sar (werden)	صار	I
⁸⁷ bidel (ändern)	بدل	I
⁸⁸ wasal (erreichen)	وصل	I
⁸⁹ beda (beginnen)	بدأ	I
⁹⁰ ħadem (arbeiten)	خدم	I
⁹¹ studja (studieren)	it.	–
⁹² kellem (sprechen) •	كَلَّمَ	II
⁹³ dahal (eintreten)	دخل	I
⁹⁴ qal/ghad (sagen)	قال/عاد	I
⁹⁵ iddeskriva (beschreiben) # §	it.	–
⁹⁶ sah (rufen)	صاح	I

3.3 SPRACHWISSENSCHAFTLICHE ERGEBNISSE

Zu den Ergebnissen der Untersuchung gehören insbesondere die folgenden Punkte: Rund 70 Prozent der gelisteten Verben sind arabischen Ursprungs. So muss festgestellt werden, dass Malti auch in quantitativer Hinsicht als ein arabischer Dialekt bezeichnet werden muss. 30 Prozent der Verben stammen mit einer einzigen Ausnahme (*19, sizilianisch) aus dem Italienischen. Doch handelt es sich dabei oft um solche Verben, die auch im Engli-

schen vorhanden sind (z.B. *3: *to use*; *9: *to care*; *15: *to accompany*; *16: *to examine* und *17: *to order*). Auffällig sind auch die dem Arabischen entsprechenden Nominalsätze im Imperfekt. Hier fehlt das Verb „sein“, wo es im Perfekt als *kien* auftaucht. Trägt ein Verb eines der ausschließlich arabischen Buchstaben (*ḥ*, *gh*, *q*), so ist das ganze Wort arabischen Ursprungs. Gleiche Regel gilt für die eindeutig nicht-arabischen Konsonanten: *č*, *p*, *v* und *z* fanden sich nur in italienischen Verben (siehe *74, *15, *26, *27); *iččaqlaq* (*78) macht hiervon als „irregulärer Reflex“ (Ambros 1998: 22) von ش eine Ausnahme.

Auffällig ist auch eine bei allen italienischen und einigen arabischen Verben veränderte Flexion. Besonders deutlich wird das an den Suffixen *-w* (*3, *6), *-a* (*26, *41) und *-i* (*15, *60), die im oben vorgestellten Paradigma (S. 20) nicht auftauchen. Folgende Übersicht zeigt deshalb neben der bekannten Konjugation von *kiteb* diejenige einiger irregulärer und entlehnter Verben, die im Beispieltext vorkommen (Mifsud 2007: 158; Ambros 1998: 127f., 154f.):

Perfekt	(*50)	(*13)	(*77)	(–)	(*91)
3. Sg. m.	kiteb	ḥall-a	poḡḡ-a	qar-a	studj-a
Sg. f.	kitb-et	ḥall-iet	poḡḡ-iet	qr-at	studj-at
2., 1. Sg.	ktib-t	ḥall-ejt	poḡḡ-ejt	qr-ajt	studj-ajt
3. Pl.	kitb-u	ḥall-ew	poḡḡ-ew	qr-aw	studj-aw
2. Pl.	ktib-tu	ḥall-ejtu	poḡḡ-ejtu	qr-ajtu	studj-ajtu
1. Pl.	ktib-na	ḥall-ejna	poḡḡ-ejna	qr-ajna	studj-ajna
Imperfekt					
3. Sg. m.	ji-kteb	j-ḥall-i	i-poḡḡ-i	ji-qr-a	ji-studj-a
Sg. f., 2.	ti-kteb	t-ḥall-i	t-poḡḡ-i	ti-qr-a	ti-studj-a
1. Sg.	ni-kteb	n-ḥall-i	in-poḡḡ-i	ni-qr-a	ni-studj-a
3. Pl.	ji-ktb-u	j-ḥall-u	i-poḡḡ-u	ji-qr-aw	ji-studj-aw
2. Pl.	ti-ktb-u	t-ḥall-u	t-poḡḡ-u	ti-qr-aw	ti-studj-aw
1. Pl.	ni-ktb-u	n-ḥall-u	in-poḡḡ-u	ni-qr-aw	ni-stud-aw

Das Verb *ḥalla* (*13) mit den Radikalen *ḥ-l-y* (Wehr 1998: 362) zeigt einen entscheidenden Unterschied zur Basis von *kiteb*: Sie bleibt sowohl im Perfekt wie im Imperfekt unveränderbar. Vokalverkürzungen durch das Anhängen verschiedener Formanten werden hier verhindert, da nur Vokale unmittelbar vorangehen oder folgen. Bei *ḥalla* handelt es sich um ein defektives oder „schwaches“ Verb, dessen dritter Radikal einem *و* oder wie in diesem Fall einem *ي* entspricht (Fischer 1996: 112). Solche Verben folgen einem gesonderten Paradigma und eignen sich durch ihre konstante Basis darüber hinaus für die Eingliederung entlehnter Verben. Dabei wird das fremde Verb (hier *poḡḡa* < it. *poggiare*) wie

ein defektives maltesisches Verb mit der Basis *poġġ* behandelt. Eine andere aber ähnliche Flexion zeigen Verben wie *studja* < it. *studiare*: Diese folgen dem Paradigma von *qara* (siehe oben). Zur letzteren Form gehört der größte Teil der aus dem Italienischen entlehnten Verben im hier untersuchten Text. Auf solche Weise wurde eine ursprünglich relativ selten benutzte Form der Konjugation, die der defektiven Verben, zum wichtigsten Kanal, fremde Verben ins arabische System zu importieren (Mifsud 2007: 157): „[...] in keinem anderen Dialekt der Gegenwart werden entlehnte Verb-Basen ohne strukturelle Umgestaltung mit arabischen Formanten konjugiert“ (Ambros 1998: 100). So ist davon auszugehen, dass auch in Zukunft die arabische Struktur der schwachen Verben trotz Aufnahme von sprichwörtlich hunderten neuen Wörtern pro Jahr erhalten bleibt (Mifsud 2007: 149).

Was die Verbalstämme betrifft, so sind diese im Maltesischen erhalten geblieben: 44 der 64 gelisteten arabisch-maltesischen Verben stehen im I. Stamm, dem Grundstamm, gefolgt von 13 Verben, die dem II. Stamm zuzuordnen sind. Die Stämme III, VI und IX fehlten im Beispieltext völlig. Zwar wird die Verteilung der Verben auf Stämme in der Schule unterrichtet, doch folgt die Zuteilung einer schwächer ausgeprägten Logik als im Hocharabischen. So werden „in Anlehnung an die arabische Grammatik“ (Ambros 1998: 179) Verben, die einen *n*-Formanten vor dem ersten Radikal tragen, als Verben des VII. Stammes festgelegt (*39). Solche mit einem *t*-Formanten nach dem ersten Radikal dagegen als Verben des VIII. Stammes (*53). Im Hocharabischen würde man zusätzlich Vokalqualitäten und Semantik näher eingrenzen, um Verwechslungen auszuschließen (Fischer 1996: 101).

Eine letzte Besonderheit sei hier noch angeführt. Der maltesische Buchstabe *gh* (sprich: ājen) ist ein „virtueller Konsonant“ (Ambros 1998: 34), d.h. er wird nicht in der Lautung realisiert und bleibt stumm. Lediglich auf die Vokale in dessen direkter Nachbarschaft hat *gh* Einfluss. 13 Verben tragen im Beispieltext diesen Buchstaben, der die arabischen Konsonanten *ġ* und *ġ̣* orthographisch wiedergeben soll. Für den Erhalt dieses Buchstabens hatte man sich bei der Einführung der Rechtschreibung u.a. aus historisch-etymologischen Überlegungen heraus entschieden. Ist es nun aber möglich „die Lautung aus der Schreibung eindeutig“ (ebd.) abzuleiten, stimmt das für den umgekehrten Fall keinesfalls. Hierdurch „haben viele Maltesischschreibende notorische Schwierigkeiten bei der Orthographie mit *gh* und Verstöße gegen die korrekte Schreibung sind, auch in Druckwerken, sehr verbreitet“ (ebd: 37). Ein schulischer Unterricht der entsprechenden arabischen Etymologie würde in dieser Hinsicht eine sinnvolle Eindeutigkeit bieten können.

4. DIE „EIGENE“ IDENTITÄT DER MALTESER

„[...] the Maltese [...] disavow the Arabic connection, viewing themselves and their culture as European and not Islamic in any sense. Indeed, a South-European *Weltanschauung* pervades the tiny archipelago.“ (Fellman 1982: 896)

Diese Feststellung zeigt die ganze Widersprüchlichkeit, die sich um das Thema der vorliegenden Arbeit dreht. Die Malteser leugnen eine Verbindung zum Arabischen, die es aber nachweislich gibt. Betrachtet man die Argumentationskette weiter, so fällt interessanterweise auf, dass ein nicht-sprachlicher Grund vorliegt, der mit der Sprache in Verbindung steht: Malteser sehen ihre eigene Identität und Kultur in jeder Hinsicht als europäisch und nicht islamisch. Doch was hat diese zumindest zweifelhafte Gegenüberstellung, Europa – Islam, mit der Akzeptanz des eigenen sprachlichen Vermächtnisses zu tun? Und wie kam es zu einer bestimmten und heute allgemein anerkannten Meinung über die Wurzeln der maltesischen Sprache?

4.1 VERKNÜPFUNGEN: DE SAUSSURES „ZEICHEN“

„Sprache ist ein System von Zeichen, die Ideen ausdrücken und insofern [ist Sprache] der Schrift, dem Taubstummenalphabet, symbolischen Riten, Höflichkeitsformen, militärischen Signalen usw. usw. vergleichbar.“ (Saussure 1931 [1916]: 19)

Mit dieser Aussage hatte der Sprachwissenschaftler Ferdinand de Saussure bereits 1916 sprachliche Verknüpfungen auf nicht-sprachliche Bereiche übertragen und sich auf diese Weise zum Vater des Strukturalismus gemacht (Glasze 2009: 21). Zu seinen Hauptideen gehörte die Feststellung, dass nicht von vornherein ein Gegenstand mit dessen Bezeichnung verbunden ist. Erst die Verknüpfung zwischen diesen beiden Teilen im Kopf stellt die Einheit auf, welche er als *Zeichen* definiert (Abb. 8). Was die beiden Teile (geistige *Vorstellung* und *Lautbild*) betrifft, so lässt sich ihre Bedeutung anhand eines Beispiels näher erläutern. In Abb. 9 ist die *Vorstellung* ein Baum, den man sich gedanklich vergegenwärtigt hat. Je nachdem, in welcher sprachlichen Umgebung man sich aufhält, ist das entsprechende *Lautbild* dazu eine festgelegte Reihenfolge bestimmter Buchstaben: a, r, b, o, r im Lateinischen, im Deutschen aber B, a, u und m. Dabei fällt auf, dass die Vereinigung zu einem *Zeichen* willkürlich geschieht. Unterschiedliche Sprachen verknüpfen die *Vorstellung* jeweils mit anderen *Lautbildern*. Es ist also kein inneres „Naturgesetz“ erkennbar, nach dem solche Verknüpfun-



Abb. 8 (Saussure 1931: 78): Zeichen als Verknüpfung von zwei Teilen

gen zu bilden wären. Aber nicht nur, dass das *Lautbild* unterschiedlich sein kann. Auch die *Vorstellung* selbst ist oft nicht einfach naturgegeben, wie es in Abb. 9 der Fall ist. Wäre das der Fall, gäbe es keine Probleme mit Übersetzungen von idiomatischen Wendungen, die nur in bestimmten Sprachen vorhanden sind: „[...] beispielsweise gibt es für die Begriffe [oder *Vorstellungen*] „Heimat“ und „spießig“ im Deutschen keine Entsprechung im Englischen“ (Glasze 2009: 21). Auch „Weltanschauung“ und „Zeitgeist“ sind Konzepte, die nicht alle Sprachen miteinander teilen. Unter 4.2 soll noch gezeigt werden, dass auch der „Orient“ zu so einer einseitigen *Vorstellung* gehört, einer ausschließlich europäischen.

Wie aber werden solche Verknüpfungen gebildet? Wer entscheidet darüber, welche *Zeichen* „richtig“ und welche „falsch“ sind? De Saussure erklärt dazu folgendes: „Zwischen allen Individuen [...] bildet sich eine Art Durchschnitt aus: alle reproduzieren – allerdings nicht genau, aber, annähernd dieselben Zeichen, die an dieselben Vorstellungen geknüpft sind“ (Saussure 1931: 15). Wenn man nun, wie es de Saussure vorschlug, eine Übertragung auf nicht-sprachliche Bereiche vornimmt, so lässt sich das einleitende Zitat Fellmans und damit die soziale Ausgrenzung des Arabischen auf Malta neu beleuchten. In der Begründung, weshalb sich die Malteser nicht zur arabischen Sprache rechnen möchten, wurde „Arabisch“ mit „Islam“ zu einer Einheit, dem *Zeichen* verbunden (Abb. 10), das von den meisten Individuen reproduziert wird. Ein *Zeichen* ist nach de Saussure ein eindeutiges System, das sich erst über die Abgrenzung zu anderen Verknüpfungen endgültig definiert (Saussure 1931: 137). Die Buchstabenreihe B-a-u-m kann im deutschen Kontext nur einer einzigen *Vorstellung* entsprechen. Deshalb wäre es nicht möglich, „Arabisch“, das bereits mit „Islam“ verbunden ist, einer anderen Vorstellung wie etwa „Europa“ zuzuordnen. Die Argumentation lautet demnach: Weil Malta nicht islamisch ist, könne das Malti kein arabischer Dialekt sein.

De Saussure erklärt aber nicht genau, wie es zu dieser Herausbildung einer bestimmten gesellschaftlich wirksamen Verknüpfung kommen kann. Auch seine Beschreibung des eindeutigen *Zeichens* überzeugt auf nicht-sprachlicher Ebene nur unzureichend. Denn neben der Verknüpfung „Islam – Arabisch“ gibt es beispielsweise auch die weit verbreitete Verbindung „Islam – Orient“. Als brauchbare Ergänzung zu de Saussures Dar-



Abb. 9 (Saussure 1931: 78): Verknüpfung des Zeichens „Baum“

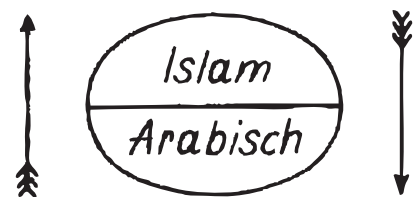


Abb. 10 (in Anlehnung an de Saussure): Die für die Stellung des Malti entscheidende Verknüpfung

legungen hat sich deshalb die so genannte Diskurstheorie als brauchbar erwiesen, die die Möglichkeit liefert, „gesellschaftliche Produktion von Bedeutungen und damit die gesellschaftliche Produktion spezifischer Wahrheiten [...] sowie die damit verbundenen Machteffekte“ (Glasze 2009: 11) darzustellen.

4.2 GEGENSÄTZLICHKEITEN: ORIENTALISMUS ALS DISKURS

„Ich behaupte nämlich, dass man den Orientalismus als Diskurs auffassen muss, um wirklich nachvollziehen zu können, mit welcher [...] Disziplin es der europäischen Kultur [...] gelang, den Orient [...] überhaupt] erst zu schaffen.“ (Said 2009: 11f.)

Die gesellschaftliche Produktion von „Wahrheit“ kann vielfältiger Natur sein. Sie beginnt bei so trivialen aber gesellschaftlich wirksamen Behauptungen, dass etwa der Geschmack von Lebensmitteln von der Herkunft des Verarbeiters abhängig sein muss („Spaghetti nur vom Italiener“) und endet bei Argumentationen auf internationaler Ebene, wonach z.B. die Nähe zu einer bestimmten Ressource mit dem Recht zusammenhängt, diese zu besitzen (Felgenhauer 2009: 269, 271). Beide „Wahrheiten“ sind nicht naturgesetzlich vorhanden und doch steuern sie unhinterfragt das Denken und Handeln ganzer Gesellschaften. Auf dem Gebiet der Orientalistik hat sich v.a. Edward W. Said mit solchen produzierten Wahrheiten oder *Diskursen* beschäftigt. Dessen Buch *Orientalismus* hat seit dessen Erscheinung im Jahr 1978 zu einer anhaltenden Beschäftigung mit der europäischen Denkweise über den „Orient“ geführt (Kohlhammer 2009: 159ff.).

Der erste Kontakt mit Muslimen war ein handfester Schock für das „Europa“ des 8. und 9. Jahrhunderts. Wie Abb. 4 (S. 9) zu entnehmen war, sind ehemals „christlich“ besetzte Gebiete unerwartet an muslimische Eroberer verloren gegangen (Krämer 2005: 30ff.). Das Scheitern der eigenen militärischen Stärke musste als das Scheitern der eigenen Religion verstanden werden, denn spätestens seit der Erklärung des christlichen Glaubens zur Staatsreligion des römischen Reiches (ebd.: 11) wurde politische Macht durch den Glauben legitimiert. Das ehemals nebeneinander organisierte Lager „Europa“ verwandelte sich durch die wachsende Bedrohung seitens der muslimischen Eroberer zu einer multinationalen Einheit unter dem Banner der Religion. Der Erste Kreuzzug im Jahr 1061 war ein solches europäisch-christliches Unternehmen, das die gemeinsame Identität betont hatte (Krämer 2005: 156). Die Etablierung einer solchen eigenen Identität wurde auch von negativen Beschreibungen der muslimischen „Feinde“ begleitet (Said 2003: 1f.): War man selbst „gläubig“, mussten die anderen zwangsläufig „ungläubig“ sein. Diese Gegenüberstellung wurde schließlich zur wichtigsten Möglichkeit, sich selbst und dem Feind eine Identität zu geben. Wenn der Westen der Sitz des Wissens und Lernens war, dann der Orient der Sitz

der Ignoranz und Dummheit (McLeod 2010: 49; Said 2003: 236f.). Solche Gegenüberstellungen, einmal zum geltenden Diskurs erhoben, wurden auf alle Bereiche des Lebens ausgeweitet. Der „Orient“ als europäische *Vorstellung* all dessen, was man selbst nicht war oder sein mochte, war geboren. Ein signifikant konstruierter Gegensatz findet sich z.B. in der stereotypen Darstellung der „orientalischen“ gegenüber der „europäischen“ Frau in der bildenden Kunst (Abb. 11, 12). In der Kolonialzeit gab es eine gesellschaftlich verbindliche Vorstellung der europäischen Frau:

Sie sollte passiv sein, fleißig, moralisch einwandfrei und zurückhaltend. Die orientalische (also mehrheitlich auch muslimische!) Frau musste demnach, und hier zeigt sich die ganze Widersprüchlichkeit der „Wahrheit“ über den „Orient“, selbstbewusst sein, exotisch, leicht oder besser gar nicht bekleidet, sinnlich, verführerisch usw. (Said 2003:187). Viele fühlten sich von der Vorstellung angezogen, im „Orient“ würden keine moralischen Grenzen existieren, keine Verantwortung und Disziplin, wie sie zu Hause als einengend wahrgenommen wurden (McLeod 2010: 55) – Vorstellungen, ohne die bis heute keine touristische Beschreibung auskommen könnte, wenn der geheimnisvolle, exotisch-duftende „Orient“ angepriesen werden soll. Die jahrhundertealte europäische Tradition, den „Orient“ als alles das darzustellen, was Europa nicht ist, zeigt sich dann auch auf geographischen Abgrenzungen (Abb. 13). Menschliche Kulturen wäre demnach eine vom Erdboden bestimmte oder abhängige Einheit – eine auch im Dritten Reich mit der Bezeichnung „Blut und Boden“ (Spengler 1998 [1923]: 708) verbreitete Ideologie.

Solche Zuschreibungen und Selbstdefinitionen wären aber nicht wirkungsvoll, würden sie nicht von tatsächlichen Machtverhältnissen begleitet werden. Im Zuge des europäischen Kolonialismus hatte sich eine klare machtpolitische Dominanz Europas gegenüber dem „Orient“ herausgebildet (Payn 1996: 520; Said 2009: 45, 49). Alle erniedrigenden Zuschreibungen wurden durch die fortschreitende Kolonisierung des Osmanischen Reiches quasi bestätigt. Der „Ungläubige“ war daran, die Strafe Gottes durch das „gläubige“ Eu-



Abb. 11, 12 (Guégan 2002: 263, 305): Das Prinzip der Gegensätzlichkeit – T. Chassériau (1819–1856) porträtiert eine europäische (links) und eine „orientalische“ Frau.

ropa zu erlangen. Eine derart sichtbare Bestätigung einer zuvor nur willkürlich festgelegten Meinung über den „Orient“, macht diese zur uneingeschränkten „Wahrheit“. Im Falle Maltas ist es im zeitlichen Kontext der Machtübernahme durch den Malteser-Orden (1530), dass zum ersten Mal im Jahr 1536 die punische Theorie des Maltesischen auftaucht (Freller 1999: 211f.). Die erfolgreiche Abwehr der osmanischen Belagerungen zeigte gewissermaßen die göttliche Unterstützung (Ambros 1998: 9). Was auch immer der Orden festlegte, muss deshalb als „Wahrheit“ verstanden worden sein. Dass aber Sprache und Kultur im europäischen Diskursen auf besondere Weise zusammenhängen, erklärt z.B. E. Rossi in der *Enzyklopaedie des Islam*, wenn er von der „Überlegenheit der lateinisch-italienischen Rasse“ und dem „Blühen italienischer Zivilisation und Kultur“ (Rossi 1936: 232) spricht, die nach seiner Meinung zwangsläufig zu einer starken Romanisierung des maltesischen Dialektes führen mussten. In gewisser Hinsicht „gab“ Italien also den Maltesern überhaupt erst eine „richtige“ (Sprach-)Kultur, nämlich eine europäische.

Ist also die Sprache mit der Identität fest verwurzelt und bringt man die Theorien de Saussures und Saids zusammen, lässt sich nicht nur das Kapitelzitat Fellmans und die zuerst unverständliche Gegenüberstellung „Islam – Europa“ endlich klären, sondern auch die in der Einleitung vorgestellten Fragen nach der gesellschaftlichen Stellung des Malti: Der Islam gehört zum Orient, das Christentum aber zu Europa. Arabisch ist die Sprache des Orients, „Nicht-Arabisch“ deshalb die der europäischen Identität, zu der auch Malta gehört.

Dabei folgt die Meinung der Allgemeinheit nicht etwa einer eigenen maltesischen Tradition, die als ein ununterbrochenes Band bis zur punischen Vergangenheit dargestellt wird. Vielmehr ist die negative öffentliche Meinung der Malteser über mögliche arabische Wurzeln ein auf Macht basiertes Produkt des Malteser-Ordens. „Meinung“ bedeutet also im Sinne de Saussures „Reproduktion“ von Diskursen. Dieser Prozess der völligen Verinnerlichung fremden Gedankenguts wird in der Fachliteratur als „colonising the mind“ (McLeod 2010: 18) beschrieben. Er führt soweit, dass man die einst aufgezwungenen Wert- und Normvorstellungen nun selbst übernimmt und als eigene Meinung vertritt (Glasze 2009: 18). Statt auf die multikulturelle Vergangenheit der Insel stolz zu sein, versucht man deshalb die arabische Periode in jeder Hinsicht gedanklich auszuklammern. Auch wenn sie nur eine erzwungene und fragwürdige Konstruktion ist, wird der „eigenen“ punisch-europäischen Identität mehr Bedeutung zugesprochen als sprachlichen und geschichtlichen Tatsachen.

SCHLUSSWORT: SOZIOLINGUISTISCHE KONSEQUENZEN

Die konstruierten Wirklichkeiten oder Verknüpfungen, die sich lediglich auf Machtverhältnisse stützen, entsprechen auch im Falle Maltas nicht den tatsächlichen Gegebenheiten. Hieraus resultieren viele Widersprüche, die zu einer Identitätskrise führen könnten. Der katholische Malteser-Orden, die einzige feste Institution in all den Jahrhunderten häufiger kultureller Einschnitte und Umwälzungen (Freller 1999: 205), hatte Malta die Funktion eines Bollwerks vor dem Islam zugewiesen. Als unveränderliche „Wahrheit“ wird deshalb empfunden, dass man nicht zur islamischen Welt gehört. Das Malti als einen *arabischen* Dialekt zu betrachten, würde zu der Feststellung führen, dass der von der Kirche gestützte Diskurs der Gegensätzlichkeit alles andere als eine gegebene Tatsache ist. Da die katholische Kirche aber für die maltesische Bevölkerung identitätsstiftend ist, darf dieser Gedanke nicht zugelassen werden.

Wenn die Malteser nämlich weder „europäisch“ noch „orientalisch“ sind – was sind sie dann? Eine Kategorie zwischen „Europa“ und „Orient“ wurde nie angeboten (Abb. 13). Gerade diese Karte, die in offiziellen Schulatlanten auftaucht, zeigt die Gültigkeit und Reproduktion vorhandener Diskurse. Wie selbstverständlich wird hier eine Grenze zwischen „Kulturerdteilen“ gezogen – ein Begriff, so konstruiert wie das, was es bezeichnet. Nördlich der Grenze sind „wir“, die Europäer, südlich davon die „anderen“, die „Orientalen“. Weshalb oder ob es überhaupt eine Kategorie „Kulturerdteil“ gibt, die uns Menschen naturgegeben trennt, wird weder hinterfragt, noch scheint eine nähere Erläuterung überhaupt erst nötig zu sein. Den Maltesern wurde ein Platz oberhalb dieser Grenze zugewiesen und ihnen damit eine Identität gegeben: Malta „ist“ Europa und spricht, so der 1536 erfundene Kompromiss, eine ehemals punische Sprache. Durch den gesellschaftlich wirksamen Diskurs braucht sich eine fragwürdige Identität, wie es die „punisch-europäisch-christliche“ ist, nicht näher erklären – sie ist einfach „wahr“. Wird aber eine solche Identität in der Vorstellung als vorhanden angenommen, folgen daraus Auswirkungen des täglichen Lebens. Beispielsweise sind an der Universität der maltesischen Hauptstadt Valletta die Institute für Maltesisch und Arabisch allen Vorteilen zum Trotz strikt getrennt (Versteegh 1997: 210).

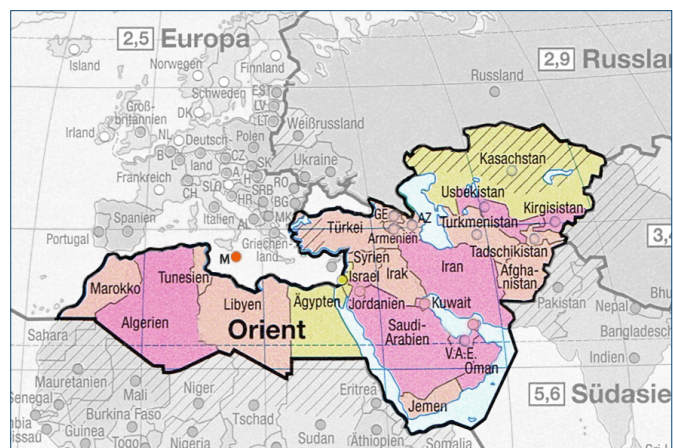


Abb. 13 (Michael 2008: 254, verändert): Der „Orient“ als eindeutig abgrenzbarer „Kulturerdteil“.

Denn Vorteile gäbe es einige: Malti ist der einzige arabische Dialekt, der schulisch und mit eigener Orthographie unterrichtet wird. Eine tiefere Kenntnis der arabischen Strukturen und Etymologie könnte zu einer sprachlichen Sicherheit führen, die nicht von italienischen und englischen Vorbildern abhängig ist. Die jetzige Situation der „Halbsprachigkeit“ (Ambros 1998: 17), nach der die Malteser weder im Malti, noch im Englischen oder Italienischen sprachlich sicher sind, würde ein Ende nehmen können. Die Malteser wären davon befreit, die vermeintliche sprachliche Nähe zu Europa verteidigen zu müssen. Malti mit kaum einer halben Million Sprechern könnte auch zum Vorbild werden, was die Verschriftlichung und Standardisierung der unzähligen arabischen Dialekte betrifft – unabhängig davon erstmal, ob die Übertragung eines solchen Prozesses auf die Arabische Welt mit ihren religiös und sozial geprägten Dialekten überhaupt förderlich wäre.

Aber auch gesellschaftlich würden sich Vorteile ergeben: Malta hätte die Chance zu zeigen, dass erfundene Konstrukte wie „Kulturerdteile“ nur Diskurse sind und das Verbindende zwischen Menschen unterschiedlichster Herkunft viel wesentlicher ist, als das „Fremdartige“ an ihnen. Eine auf der Basis konstruierter Feindbilder aufgebaute Identität ist nicht besonders interessant. Touristisch ließe sich die multikulturelle Verwurzelung Malτας viel eindrucksvoller vermarkten. Und tatsächlich sind die heutigen Malteser die Nachkommen unterschiedlichster Identitäten. Muslime und Christen Siziliens, arabisch sprechende Sklaven, italienische Siedler, britische Kolonisten, sie alle gehören zu den Vorfahren der maltesischen Bevölkerung. Einmal mehr zeigt sich daran die vermeintliche Wahrheit einer gegebenen Rasse, Kultur oder Nation – alles zusammen fabelhafte Konstruktionen, die über Jahrtausende hinweg Macht und Gewalt legitimiert hatten. Auch auf Malta.

Auf diese Weise bleiben die Malteser bei dem ihnen aufgezwungenen Diskurs: Malti – eine ehemals punische Sprache! Wie punisch, das zeigen abschließend häufig verzeichnete Nachnamen auf dem kleinen maltesischen Archipel an der Grenze zwischen „Europa“ und „Orient“ (nach Ambros 1998: 274f):

Abdilla	< arab. <i>ʿAbdallāh</i>	Fenech	< arab. <i>fanak</i>
Borġ	< arab. <i>burġ</i>	Micallef	< arab. <i>muḥallaf</i>
Buhagiar	< arab. <i>ʿabū ḥaġar</i>	Mintoff	< arab. <i>natafa</i>
Buttigieġ	< arab. <i>ʿabū d-daġāġ</i>	Psaila	< arab. <i>baṣala</i>
Buġeja	< arab. <i>Buġāya</i>	Xuereb	< arab. <i>šawārib</i>
Caruana	< arab. <i>al-Qayrawān</i>	Zammit	< arab. <i>zamīt</i>
Farrugia	< arab. <i>farrūġ</i>	Zarb	< arab. <i>zarb</i>

WEGBEREITER der modernen Medizin

(Watchtower 2012²: 22-24)

schaftliche Denker machte genaue Aufzeichnungen, von denen andere Ärzte profitieren sollten: Er hielt seine experimentellen Methoden fest sowie Krankheitsbilder, Apparaturen und Resultate. Und er legte allen Ärzten nahe, sich immer auf dem Laufenden zu halten.

Rhazes war ausgesprochen vielseitig und produktiv. Das belegt das 23-bändige Werk *al-Hawi* (Umfassendes Buch), eine Sammlung seiner Aufzeichnungen und einer der maßgeblichen medizinischen Texte der Geschichte. Die Grundlagen der Geburtshilfe, Gynäkologie und Augenheilkunde lassen sich bis zu diesem Werk zurückverfolgen. Zu Rhazes' 56 medizinischen Abhandlungen zählt auch die älteste exakte Beschreibung der Pocken und der Masern. Zudem verstand er als Erster, dass Fieber eine Schutzreaktion des Körpers ist.

Darüber hinaus leitete er ein Krankenhaus in Raj und eins in Bagdad und erwarb sich durch seine Arbeit mit psychisch Kranken den Ruf als Vater der Psychologie und Psychotherapie. Neben seiner medizinischen Arbeit fand Rhazes sogar noch Zeit, Bücher über Chemie, Astronomie, Mathematik, Philosophie und Theologie zu schreiben.

● **AVICENNA** Dieser große Gelehrte der Medizin stammte aus Buchara im heutigen Usbekistan. Nicht nur als Arzt, auch als Philosoph, Astronom und Mathematiker wurde er einer der führenden Köpfe des 11. Jahrhunderts. Avicenna verfasste den berühmten *Kanon der Medizin*, eine Enzyklopädie, die das gesamte medizinische Wissen seiner Zeit zusammenfasste.

Hier einige Erkenntnisse aus Avicennas *Kanon*: Tuberkulose ist ansteckend; Wasser und

DIE Errungenschaften der modernen Medizin. Wie modern sind sie eigentlich? Einige medizinische Standardverfahren von heute waren in manchen Ländern schon vor Jahrhunderten bekannt. Werfen wir einmal einen Blick in die Medizingeschichte. Die Zeit: Das Mittelalter. Der Ort: Der Nahe Osten.

● 805 unserer Zeitrechnung ließ der **KALIF HARUN-AR-RASCHID** in seiner Hauptstadt Bagdad ein Krankenhaus einrichten. Vom 9. bis zum 13. Jahrhundert wurden auch von anderen Herrschern der islamischen Welt, die zeitweise von Spanien bis Indien reichte, Krankenhäuser eröffnet und betrieben.

Diese Hospitäler standen allen offen, ob arm oder reich, ob Muslim oder nicht. Professionelle Ärzte behandelten nicht nur Kranke, sie widmeten sich auch der Forschung und bildeten den medizinischen Nachwuchs aus. Es gab spezialisierte Stationen: für innere Medizin, Augenheilkunde, Orthopädie, Chirurgie, Infektionskrankheiten und psychische Krankheiten. Bei der morgendlichen Visite untersuchten die Ärzte die Kranken unter den aufmerksamen Augen ihrer Studenten und verordneten Diäten oder Medikamente, die von der hauseigenen Apotheke ausgegeben wurden. Es gab eine Verwaltung, die unter anderem die Krankenakten führte und sich um die Buchhaltung und die Verpflegung kümmerte – genau wie heute.

Für Historiker sind diese Krankenhäuser „eine der Glanzleistungen der islamischen Zivilisation des Mittelalters“. Im gesamten islamischen Herrschaftsbereich „wurde die Institution Krankenhaus geradezu revolutionär weiterentwickelt – was den Fortschritt der medizinischen Wissenschaft und der Gesundheitsversorgung bis hinein in die Gegenwart bestimmen sollte“, schreibt der Historiker Howard R. Turner.

● **RHAZES** Geboren gegen Mitte des 9. Jahrhunderts in Raj, heute ein Vorort von Teheran. Die *Illustrierte Geschichte der Medizin* spricht von ihm als „jener Persönlichkeit in der arabischen Medizin . . . die mit Sicherheit am meisten den Ruhm der Nachwelt verdient“. Dieser wissen-

22 Erwacht September 2012

تعود مجلات عديدة في الطب الحديث الى عهد اقدم مما يظن البعض. فالكثير من

الممارسات الطبية الشائعة اليوم ابتدئ باستعماله في بعض الاماكن قبل قرون طويلة. خذ على سبيل المثال تاريخ الطب في القرون الوسطى في الشرق الاوسط.

● عام ٨٠٥ ب.م، أنشأ الخليفة هارون الرشيد مستشفى في عاصمته بغداد. ومن القرن التاسع حتى القرن الثالث عشر، بنى حكام آخرون مستشفيات في جميع أرجاء الدولة الاسلامية الممتدة من اسبانيا الى الهند. كما انهم قدموا الدعم المادي لها.

استقبلت هذه المستشفيات، أو البيمارستانات، المرضى بغض النظر عن دينهم أو مقامهم. ولم يعالج الاطباء ذرور الكفاءة المرضى فحسب، بل أجروا الابحاث وذكروا اطباء جدا ايضا. وقد عُثِبت اجنحة منفصلة لكل اختصاص، مثل: الطب الداخلي، طب العيون، جراحة العظام، العمليات الجراحية، الامراض المعدية، والاعلالات العصبية. فكان الاطباء برفقة تلاميذهم يفحصون المرضى كل صباح، يُخضعونهم لنظام غذائي صحي، ويصفون لهم الادوية. كما الحقن بكل مستشفى صيدلية لتكوين الادوية وتوزيعها على المرضى. فضلا عن ذلك، عمل جهاز اداري على حفظ السجلات، ضبط النفقات، الاشراف على تحضير الطعام، وإنجاز مهمات ادارية اخرى. مثلما يحصل اليوم تماما.

ويعتبر المؤرخون هذه المستشفيات «أحد اهم انجازات العالم الاسلامي في القرون الوسطى». ويقول الكاتب والمؤرخ هارود ر. تيرنر ان المستشفى في جميع أنحاء الدولة الاسلامية كانت تشهد كمؤسسة ثورة شتحد مسار العلوم الطبية والرعاية الصحية حتى يومنا هذا.

● **الرازي**: وُلد اواسط القرن التاسع في مدينة الريّ القديمة الواقعة في ضواحي طهران. ودُعِيَ «اعظم الاطباء ليس في الاسلام فحسب، بل في سائر أنحاء العالم في

22 استيقظا نشطين الاول- كانون الاول (ديسمبر) ٢٠١٢

اسياد الطب في القرون الوسطى

(Watchtower 2012²: 22-24)

القرون الوسطى». لقد دَوَّن هذا المفكر والباحث العلمي ملاحظات عن تجاربه والامراض والآلات والنتائج لفائدة الاطباء الآخرين. كما نصحه جميعا ان يكونوا مطلعين على آخر المستجدات في اختصاصاتهم.

وقد حقق عددا من الانجازات. فوضع مثلا الحاروي، موسوعة شاملة تتضمن ٢٣ كتابا وتعدّ من اعظم الكتب الطبية. ويقال ان بداية طب التوليد والطب النسائي وجراحة العين ترجع اليها. وكان اول من قدّم وصفا دقيقا للجذريّ والحصبية في احد مؤلفاته الطبية البالغ عددها ٥٦. كما اكتشف ان الحمى وسيلة يستخدمها الجسم في الدفاع ضد الامراض.

علاوة على ذلك، تولى الرازي رئاسة مستشفيات في الريّ وبغداد. وهناك عالِم مصابين بأمراض عقلية وأصبح رائدا في علم النفس والعلاج النفسي. ولم يقتصر عمله على الطب، بل وضع كتابا في الكيمياء وعلم الفلك والرياضيات والدين والفلسفة.

● **ابن سينا**: لُقّب بالشيخ الرئيس وهو رائد آخر من رواد الطب. وُلد في بخارى التي تقع اليوم في اوزبكستان. وأصبح واحدا من كبار الاطباء والفلاسفة وعلماء الفلك والرياضيات في القرن الحادي عشر. ومن اشهر آثاره القانون في الطب، موسوعة تتناول جميع فروع المعرفة الطبية في عصره.

ذكر ابن سينا في القانون ان السّل مرض معدٍ وأن الامراض تسري في الماء والتراب. كما تطرق الى تأثير

٢٢



الطبيب والخيميائي ابو بكر الرازي في مختبره

الأحوال النفسية في الصحة الجسدية. وقال إن الاضطرابات العقلية، والاضطرابات الجسدية، تتسبب نقصان المزاج. ويحدث الاضطراب أيضا في نحو ٧٦٠ عقرا وأصفا خصائصها وتأثيراتها ورواها استعمالها. فضلا عن وضعه معايير لتجربة عقاقير جديدة. وبعد ترجمة هذا الكتاب إلى اللغة العربية، ظل يُدرّس في معاهد الطب الأوروبية على مدى قرون طويلة.

استعمل الجنبون من الجنس البشري لتثبيت العظام، وكان أول استخدام أداة تُدخل في مجرى البول، استعمال الغدة الدرقية، والتخلص من سد العين (العاء الزرقاء).

استخدم أبو القاسم الزهراوي «تقنيات طبية حديثة» مفيدة عند التعامل مع الكف في تعثر الولادة. كما استخدم القطن في التضمادات الجراحية. ووصف أيضا تقنيات لإعادة إحياء الإنسان، صنع أسنان اصطناعية.

● **الزهراري:** عُرف بأبي الجراحة. ولعم اسمع في تقويم الاسنان، وإزالة الكلس والسواد والصفرة عنها.

استیظا، تشرین الاول - کانون الاول (اکتوبر - دسمبر) ۲۰۱۲



Der Arzt und Alchemist Rhazes in seinem Labor

Erde können Krankheiten übertragen; das Prinzip der Psychosomatik; Nerven übertragen sowohl Schmerzen als auch die Impulse zur Muskelkontraktion. Der *Kanon* beschrieb etwa 760 medizinische Rezepturen, einschließlich ihrer Eigenschaften, Wirkungsweise und Indikation. Außerdem enthielt er Prinzipien für die Erprobung neuer Medikamente. In der lateinischen Übersetzung blieb dieser Text jahrhundertlang das wichtigste Lehrbuch der medizinischen Fakultäten des Abendlandes.

● **ALBUCASIS** Dieser innovative Arzt des 10. Jahrhunderts nimmt ebenfalls einen herausragenden Platz in der Medizingeschichte ein. Er stammte aus Andalusien und verfasste ein 30-bändiges Werk, in dem er allein 300 Seiten der Chirurgie widmete. Darin schilderte er so fortschrittliche Verfahren wie das Vernähen von Operationswunden im Körperinneren mit Darmseiden, die Extraktion von Harnsteinen

AUFLÖSUNGEN ZU SEITE 30 UND 31

1. Es waren nicht 11, sondern nur 10 Kranke. **2.** Es waren nur Männer, keine Frauen. **3.** Der Mann, der zurückkam, „fiel zu den Füßen Jesu auf sein Angesicht und dankte ihm“. **4.** 24.000. **5.** B.

Albucasis' Abhandlung über Chirurgie stellte erstmals das Handwerkszeug der Chirurgen dar – etwa 200 detailgetreue Zeichnungen chirurgischer Instrumente samt Hinweisen zum Wie und Wann ihres Gebrauchs. Einige seiner Entwürfe haben sich in rund 1000 Jahren kaum geändert.

Das Abendland lernt dazu

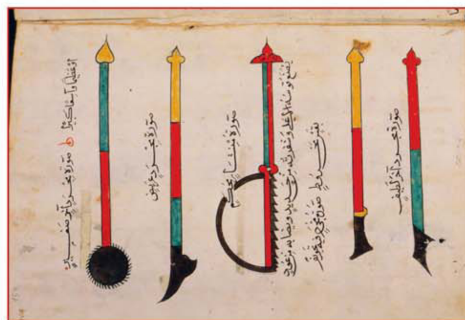
Im 11. und 12. Jahrhundert übertrugen Gelehrte vor allem in Toledo (Spanien) und Monte Cassino sowie Salerno (Italien) medizinische Texte aus dem Arabischen ins Lateinische. Diese Übersetzungen studierten Ärzte dann an den lateinisch geprägten Hochschulen Europas. Auf diese Weise „drang das medizinische Wissen des Morgenlandes in den folgenden Jahrhunderten bis ins Herz Europas vor, wahrscheinlich mehr als jede andere islamische Wissenschaft“, so der Wissenschaftsjournalist Ehsan Masood.

Kein Zweifel: Die wegweisenden Entdeckungen und Erfindungen von Rhazes, Avicenna, Albucasis und anderen großen Gelehrten des Mittelalters können mit Fug und Recht als die Grundlage der modernen Medizin bezeichnet werden.

إضافة إلى ذلك، صوّر الزهراوي في بحثه أدوات الجراحة للمرة الأولى. فضفّته رسوما واضحة لحوالي ٢٠٠ أداة جراحية وشرح كيف ومتى يُلزم استعمالها. وبعض الآلات بقيت على حالها، ما عدا بعض التعديلات الطفيفة التي أدخلت عليها رغم مرور ألف سنة تقريبا.

المعارف الطبية تلبّغ الغرب

في القرنين الحادي عشر والثاني عشر، أخذ العلماء يترجمون المؤلفات الطبية العربية إلى اللاتينية، خاصة في طليطلة (توليدو) بإسبانيا ومونتي كاسينو وساليرنو في إيطاليا. ثم درس الأطباء هذه الترجمات في الجامعات في كل المناطق الأوروبية الناطقة باللاتينية. نتيجة لذلك، يقول الصحافي المتخصص في العلوم إحسان مسعود إن العلوم الطبية من الشرق الأوسط «تغلّغت في أوروبا خلال القرون اللاحقة، ربما أكثر من سائر العلوم الإسلامية». في الختام، لا نبالغ إن قلنا إن أعلام القرون الوسطى كالرازي، ابن سينا، الزهراوي، ومعاصريهم تركوا وراءهم اكتشافات واختراعات تعدّ دعامة يستند إليها الطب الحديث.



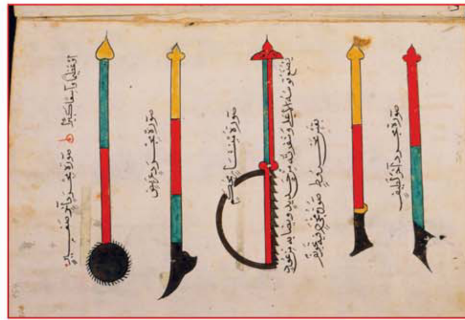
مخطوطة عربية تصوّر أدوات الزهراوي الجراحية



ابن سينا يشرف على تحضير علاجات الجُذريّ



Avicenna überwacht die Herstellung eines Medikaments gegen Pocken



Arabisches Manuskript mit einigen chirurgischen Instrumenten von Albucasis

Chirurgische Instrumente: © bpk, Berlin/Staatsbibliothek zu Berlin/Ruth Schacht/Art Resource, NY; Avicenna: Gianni Dagli Orti/The Art Archive at Art Resource, NY

Surgical instruments: © bpk, Berlin/Staatsbibliothek zu Berlin/Ruth Schacht/Art Resource, NY; Avicenna: Gianni Dagli Orti/The Art Archive at Art Resource, NY

- Basset**, R. 1913: Berbern. Religion. In: Houtsma M. Th. et al. (Hrsg.): Enzyklopaedie des Islam, Bd. 1. Brill. Leiden.
- Brincat**, J. M. 2007: Malta. In Versteegh, K. et al. (Hrsg.): Encyclopedia of Arabic Language and Linguistics. Bd. 3. Brill. Leiden.
- Brunschvig**, R. 1934: Tunesien. In: Houtsma M. Th. et al. (Hrsg.): Enzyklopaedie des Islam. Bd. 4. Brill. Leiden.
- Demombynes**, G. 1913: Aghlabiden. In: Houtsma M. Th. et al. (Hrsg.): Enzyklopaedie des Islam. Bd. 1. Brill. Leiden.
- Faber**, A. 1997: Genetic subgrouping of the semitic languages. In: Hetzron, R. (Hrsg.): The semitic languages. Routledge. London.
- Felgenhauer**, T. 2009: Raumbezogenes Argumentieren: Theorie, Analysemethode, Anwendungsbeispiele. In: Glasze, G.; Mattissek, A. (Hrsg.): Handbuch Diskurs und Raum. transcript. Bielefeld.
- Fellman**, J. 1982: Maltese, a unique arabic dialect. In: Anthropos. Internationale Zeitschrift für Völker- und Sprachenkunde. Bd. 77. St. Paul. Fribourg.
- Fischer**, W.; Jastrow, O. 1996: Lehrgang für die arabische Schriftsprache der Gegenwart. Reichert. Wiesbaden.
- Flaubert**, G. 1991 [1851]: Reisetagebuch aus Ägypten. Diogenes. Zürich.
- Freller**, T. 1999: „Rusticorum Melitensium sermo fertur esse semi-Punicus?“ Some notes on an international 18th century discussion. Zeitschrift der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft. Bd. 149. Harrassowitz. Wiesbaden.
- Glasze**, G.; Mattissek, A. (Hrsg.): Handbuch Diskurs und Raum. Theorien und Methoden für die Humangeographie sowie die sozial- und kulturwissenschaftliche Raumforschung. transcript. Bielefeld.
- Gordon**, T. C. 1934: Sizilien. In: Houtsma M. Th. et al. (Hrsg.): Enzyklopaedie des Islam. Bd. 4. Brill. Leiden.
- Grassi**, V. 1997: Şiḡilliya. Epigraphy. In: Boosworth, C. E. et al. (Hrsg.): The Encyclopaedia of Islam. New Edition. Bd. 9. Brill. Leiden.
- Holt**, P. M.; Lambton, A. K. S.; Lewis, B. (Hrsg.) 2003: The Cambridge history of Islam. Bd. 2A. Cambridge University Press. Cambridge.
- Isserlin**, B. S. J. 1991: Malta. The Maltese language. In: The Encyclopedia of Islam. New Edition. Bd. 6. Brill. Leiden.
- Jastrow**, O. 2008: Das Spannungsfeld von Hochsprache und Dialekt im arabischen Raum. In: Munske, H. (Hrsg.): Sterben die Dialekte aus? <<http://www.dialektforschung.phil.uni-erlangen.de/sterbendialekte>>. Aufruf am 10.08.2012.
- Kennedy**, H. (Hrsg.) 2002: Atlas historique de l'Islam. Brill. Leiden.

- Kitson**, M. (Hrsg.) 1969: The complete paintings of Caravaggio. Weidenfeld & Nicolson. London.
- Kohlhammer**, S. 2009: „Eine böswillige Scharlatanerie“. Zur aktuellen Kritik an Edward Saids „Orientalismus“. In: Merkur – Deutsche Zeitschrift für europäisches Denken. Bd. 63, Nr. 717. Klett-Cotta. Stuttgart.
- Krämer**, G. 2005: Geschichte des Islam. Schriftenreihe 493. bpb. Bonn.
- Larcher**, P. 2008: Verb. In: Versteegh, K. et al. (Hrsg.): Encyclopedia of Arabic Language and Linguistics. Bd. 4. Brill. Leiden.
- Livius**, T. 1853: Römische Geschichte. Übersetzt von C. F. Klaiber. Metzler. Stuttgart.
- MacKenzie**, J. M. 1995: Orientalism. History, theory and the arts. University Press. Manchester.
- Marçais**, G. 1960: Aghlabides. General Survey. In: The Encyclopedia of Islam. New Edition. Bd. 1. Brill. Leiden.
- McLeod**, J. 2010: Beginning Postcolonialism. University Press. Manchester.
- Megiser**, H. 1606: Propugnaculum europae. Warhaffte eigentliche und außführliche Beschreibung der viel und weiterühmten africanischen Insul Malta. Groß. Leipzig.
- Metcalfe**, A. 2008: Sicily. In: Versteegh, K. et al. (Hrsg.): Encyclopedia of Arabic Language and Linguistics. Bd. 4. Brill. Leiden.
- Michael**, T. (Hrsg.) 2008: Diercke Weltatlas. Westermann. Braunschweig.
- Mifsud**, M. 2007: Maltese. In Versteegh, K. et al. (Hrsg.): Encyclopedia of Arabic Language and Linguistics. Bd. 3. Brill. Leiden.
- Oman**, G. 1997: Şikilliya. The Arabic toponymy. Numismatics. In: Boosworth, C. E. et al. (Hrsg.): The Encyclopedia of Islam. New Edition. Bd. 9. Brill. Leiden.
- Panikkar**, K. M. 1955: Asien und die Herrschaft des Westens. Steinberg. Zürich.
- Payn**, M.; Barbera, J. R. (Hrsg.) 1996: A dictionary of cultural and critical theory. Blackwell. Oxford.
- Prayon**, F. 2010: Die Etrusker. Geschichte, Religion, Kunst. C. H. Beck. München.
- Rossi**, E. 1936: Malta. In: Houtsma, T. Th. et al. (Hrsg.): Enzyklopaedie des Islam. Bd. 3. Brill. Leiden.
- Rossi**, E. 1991: Malta. History. In: Boosworth, C. E. et al. (Hrsg.): The Encyclopedia of Islam. New Edition. Bd. 6. Brill. Leiden.
- Said**, E. W. 2003 [1978]: Orientalism. Penguin. London.
- Said**, E. W. 2009: Orientalismus. Übersetzt von H. G. Holl. S. Fischer. Frankfurt/Main.
- Sandreczki**, C. 1876: Die Maltesische Mundart. Zeitschrift der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft. Bd. 30. Harrassowitz. Wiesbaden.

- Sandreczki**, C. 1879: Die Maltesische Mundart II. Zeitschrift der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft. Bd. 33. Harrassowitz. Wiesbaden.
- Schacht**, J. 1960: Aghlabides. Religious life. In: Bosworth, C. E. et al. (Hrsg.): The Encyclopedia of Islam. New Edition. Bd. 1. Brill. Leiden.
- Spengler**, O. 1998 [1923]: Der Untergang des Abendlandes. Umriss einer Morphologie der Weltgeschichte. C. H. Beck. München.
- Steinbauer**, D. H. 1997: Neues Handbuch des Etruskischen. Scripta Mercaturae. St. Katharinen.
- Stumme**, H. 1904: Maltesische Studien. Eine Sammlung prosaischer Texte in maltesischer Sprache nebst Erläuterungen. In: Fischer, A.; Zimmern, H. (Hrsg.): Leipziger semitische Studien. Bd. 1, Nr. 4. J. C. Hinrichs'sche Buchhandlung. Leipzig.
- Talbi**, M. 1971: Ifrīkiyā. In: Lewis et al. (Hrsg.): The Encyclopedia of Islam. New Edition, Bd. 3. Brill. Leiden.
- Traini**, R. 1997: Şikilliya. History and culture. In: Bosworth, C. E. et al. (Hrsg.): The Encyclopedia of Islam. New Edition. Bd. 9. Brill. Leiden.
- Unger**, M. F.; White, W. Jr. (Hrsg.) 1985: Vine's expository dictionary of biblical words. Thomas Nelson Inc. Nashville.
- Vanhove**, M. 1991: Malta. Maltese literature. In: Bosworth, C. E. et al. (Hrsg.): The Encyclopedia of Islam. New Edition. Bd. 6. Brill. Leiden.
- Versteegh**, K. 1997: The Arabic Language. Edinburgh University. Edinburgh.
- Wachtower** Bible and Tract Society of Pennsylvania (Hrsg.) 2012¹: Stenbah! Oktober–Dezember 2012. Bd. 93, Nr. 10. London.
- Wachtower** Bible and Tract Society of Pennsylvania (Hrsg.) 2012²: Erwachtet! September 2012. Bd. 93, Nr. 9. Selters/Ts.
- Wachtower** Bible and Tract Society of Pennsylvania (Hrsg.) 2012³: Awake! October–December 2012. Arabische Ausgabe. Bd. 93, Nr. 10. London.
- Wehr**, H. 1998: Arabsches Wörterbuch für die Schriftsprache der Gegenwart. Arabisch–Deutsch. Harrassowitz. Wiesbaden.
- Westcott**, B.; Hort, J. 1969: The Kingdom Interlinear Translation of the Greek Scriptures. Watchtower Bible and Tract Society. New York.
- Yver**, G. 1913: Berbern: Geschichte. Geographische Verteilung. Sitten und Gebräuche. In: Houtsma, T. Th. et al. (Hrsg.): Enzyklopaedie des Islam. Bd. 1. Brill. Leiden.
- Kirchenrat** der Ev.-ref. Landeskirche des Kantons Zürich (Hrsg.) 2007: Zürcher Bibel. Genossenschaft Verlag der Zürcher Bibel. Zürich.

Ich versichere an Eides Statt durch meine eigenhändige Unterschrift, dass ich die vorliegende Arbeit selbstständig und ohne fremde Hilfe angefertigt habe. Alle Stellen, die wörtlich oder dem Sinn nach auf Publikationen anderer Autoren beruhen, sind als solche kenntlich gemacht. Ich versichere außerdem, dass ich keine andere als die angegebene Literatur verwendet habe. Diese Versicherung bezieht sich auch auf alle in der Arbeit enthaltenen Zeichnungen, Skizzen, bildlichen Darstellungen und dergleichen. Diese Arbeit wurde bisher keiner anderen Prüfungsbehörde vorgelegt und auch noch nicht veröffentlicht.

Libor Jetmar

Erlangen, 24.09.2012